Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 137. Sonntag den 15. Juni 1890. VIII. Jahrg.

*. Die parlamentarische Lage.

Wenn zeitweilig die Meinung verbreitet war, daß trotz des Ausfalles der Wahlen vom 20. Februar d. J. der Reichstag eine stark oppositionelle Färbung nicht haben würde, so wird schon jetzt die Anschauung als eine sehr optimistische bezeichnet werden dürfen. Unmittelbar nach dem Rücktritte des Fürsten Bismarck schien allerdings selbst die deutschfreisinnige Partei sich in Konnivenz gegenüber dem neuen Regimente erschöpfen zu wollen. Man konstruirte sich als Unterlage für diese Schwenkung das Phantom einer neuen Aera und erging sich auf wirthschaftlichem, wie auf politischem Gebiete in den ausschweifendsten Erwartungen. Jetzt ist an die Stelle jener rosenrothen Anschauungen wieder der unverfälschte radikale Fortschritt in Wasserstiefeln getreten. Und zwar um so intensiver, als nach der Unterwerfung der als Wadenstrümpfler in der Parteipresse verhöhnten, gemäßigten Elemente Herr Eugen Richter in höherem Grade denn je die unbeschränkte Herrschaft innerhalb der deutschfreisinnigen Partei führt.

Aber auch im Centrum ist die Stimmung, welche sich in dem Wunsche kundgab, einen Konservativen auf dem Präsidentenstuhle zu sehen, keineswegs in der früheren Stärke mehr vorhanden. Noch ist hier freilich die Stellungnahme insbesondere gegenüber der Militärvorlage nicht klar. Wie üblich, wird bis zum letzten Momente ein verdecktes Spiel gespielt und eine Linie innegehalten, welche das Abschwenken nach beiden Seiten im Schlußmoment gestattet. Es liegt in dieser Eigenthümlichkeit eine parlamentarische Taktik, welche nicht sowohl das Gesammtwohl, als die eigene Macht und den eigenen Einfluß zum Leitstern gemacht hat. Unter diesem Gesichtspunkte wird bis zuletzt die Möglichkeit offengehalten, denjenigen Weg zu gehen, welcher die meisten Chancen bietet.

Aber es ist doch zwischen dem weitgehenden Entgegenkommen, welchem Herr Dr. Windthorst vor Beginn der Reichstagssession im Landtage und demnächst anfänglich im Reichstage Ausdruck gab, und der Zurückhaltung und seiner starken Betonung von Kompensationen, welche jetzt seine Auslassungen kennzeichnen, ein sehr wesentlicher Unterschied.

Man würde fehlgehen, wollte man aus der übertriebenen optimistischen Auffassung früherer Tage zu einem extremen Pessimismus übergehen; aber man wird sich nicht verhehlen dürfen, daß die politische Lage infolge des Wahlausfalles ungleich schwieriger ist, als man zeitweise dachte.

Politische Tagesschau.

Die Vorbereitungen zur Einberufung einer Enquêtekommission für die Reform des Unterrichtswesens, welche der Minister der geistlichen Angelegenheiten in seiner im Hause der Abgeordneten am 18. März d. Js. gehaltenen Rede in Aussicht gestellt hat, sind schon seit einiger Zeit im Gange. Es sollen der Kommission, zu welcher Vertreter der verschiedensten Interessengebiete und Richtungen einberufen werden sollen, bestimmte Fragen vorgelegt werden, aus deren Beantwortung sich das Bedürfniß und die Richtung, in welcher sich etwa die Reform zu bewegen haben würde, ergeben würde. Die gründliche Vorbereitung der einschlägigen Fragen wird indeß die Einberufung der Kommission erst zum Herbst möglich machen.

Inbezug auf das Auftreten des Centrums gegen das Sperrgeldergesetz berichtet die „Nationalzeitung", daß auch in dieser Angelegenheit Fürstbischof Dr. Kopp der Unterhändler zwischen der Regierung und der Kurie gewesen sei. Dr. Kopp soll es unterlassen haben, irgendwie Fühlung mit Windthorst zu suchen, welcher dadurch verletzt und zu der leidenschaftlichen Opposition veranlaßt worden sei, von der er, nachdem er sie in der ersten Lesung begonnen, keinen Rückweg gefunden habe. Die „Nationalzeitung" hält diese Darstellung für sehr glaubhaft. Windthorst ist nicht unser Mann, aber daß derselbe in einer so wichtigen Angelegenheit, wie die Sperrgelderfrage von so kleinlichen Motiven sich leiten lassen könnte, wie sie ihm hier zugeschrieben werden, halten wir für ausgeschlossen. Es wäre wahrhaftig schlimm, wenn das durch die Gesetzgebung bedingte öffentliche Wohl von den Launen und Empfindlichkeiten des einen oder des anderen Parlamentariers abhinge. Das Parlament, von dessen Rechten immer so viel die Rede ist, würde damit um jeden Kredit gebracht sein.

Dem Reichstage soll dieser Tage dem Vernehmen nach ein Weißbuch über Samoa zugehen.

In der mehrfach erwähnten Unterredung mit dem Fürsten Bismarck gelangt der „Daily Telegraph" zu dem Schlusse, daß Fürst Bismarck auch nach seiner Abdankung das Ideal, welches sich seine Bewunderer von ihm gebildet haben, nicht enttäusche. Niemals hat jemand einen bessern Anspruch auf jenen stolzesten aller Wahlsprüche: „Im Glück und Unglück sich gleich" besessen, als Fürst Bismarck in seiner ländlichen Zurückgezogenheit in Friedrichsruh. Das gemeine und boshafte Geschwätz über die Gemüthsverfassung und das Gerede des abgedankten Staatsmannes sollte nicht länger den geringsten Glauben auch bei den Leichtgläubigsten finden. Es ist nicht mehr zweifelhaft, selbst bei denen, welche diesen abgeschmackten Fabeln ein Ohr geliehen haben, daß dem Fürsten Bismarck nichts entschwunden ist, als die äußere Würde des Amtes, und daß der größte Staatsmann dieses Jahrhunderts ebenso groß nach seiner Abdankung ist, wie er in der Fülle der Macht war."

Major Wissmann, der bekanntlich auf seiner Rückreise nach Deutschland am 9. d. Mts. in Kairo eingetroffen ist, soll, wie englische Blätter berichten, im Laufe einer Unterhaltung mit Kapitän Casati sein Erstaunen über die von Stanley jüngst gehaltenen Reden ausgedrückt haben. Gleichzeitig äußerte er, daß Emin Pascha, als er vorigen Monat in das Innere Afrikas aufbrach, sich wohl befand und daß sein Augenlicht nicht besser oder schlechter sei, als es zur Zeit seiner Ankunft in Egypten vor Jahren gewesen.

Wie die „Polit. Korr." meldet, hätte das österreichische Handelsministerium die Privatbahnen aufgefordert, über den möglichen Zeitpunkt der Einführung des Kreuzerzonentarifs bis zum 15. Juli d. J. Anträge zu stellen, und die Aussig-Teplitzer, sowie die Buschtherader Eisenbahn angewiesen, ab 1. Oktober dieses Jahres den Kreuzerzonentarif einzuführen.

Im Heeresausschusse der ungarischen Delegation erklärte der Kriegsminister, eine Vermehrung der Offiziere des Friedensstandes sei nicht beabsichtigt. Er habe gegen den Uebertritt der Reserveoffiziere zum aktiven Heere nichts einzuwenden.

Im englischen Unterhause gab auf die Anfrage, ob die vorgestrigen Mittheilungen eines Londoner Abendblattes über eine erfolgte oder unmittelbar bevorstehende englisch-deutsche Vereinbarung über die englische und deutsche Einflußsphäre in Afrika im wesentlichen wahr seien, Unterstaatssekretär Fergusson die Erklärung ab, über diesen Punkt könne gegenwärtig keine Mittheilung gemacht werden. Er sei davon überzeugt, daß Lord Salisbury an seinen Erklärungen festhalten werde; etwas weiteres könne er nicht sagen. — Ferner bemerkte Fergusson, Portugal habe den gemeinschaftlichen Vorschlag Englands und der Vereinigten Staaten, die Frage der Delagoaeisenbahn einem Schiedsspruche zu unterbreiten, im Prinzipe angenommen.

Der Rath der Londoner Handelskammer hat beschlossen, dem Premierminister Salisbury durch eine Abordnung eine Denkschrift überreichen zu lassen zu Gunsten der Aufrechterhaltung der britischen Interessen in Mittelostafrika.

Stanley befindet sich gegenwärtig in Schottland. Ein Telegramm aus Glasgow meldet nun: Stanley erhielt heute hier das Ehrenbürgerrecht und sprach sich in der dabei gehaltenen Rede über die Nachtheile aus, welche aus dem Zurückziehen Englands oder Deutschlands aus Afrika entstehen würden. Sollte Deutschland gezwungen sein, Afrika zu verlassen, so würde das auch für das britische Unternehmen verhängnißvoll sein. Sowohl Deutschland wie England würde es zum Vortheil gereichen, wenn beide Staaten zu einem schnellen Einvernehmen gelangten. Danach scheint Stanley, nachdem er bisher heftig gegen Deutschlands Kolonialpolitik in Afrika geredet, einlenken zu wollen.

Nach einer der „Pol. Korr." aus Petersburg zugehenden Meldung arbeitet die russische Regierung unabläßig an der Ausdehnung und Vermehrung jener Maßregeln, welche die Russifizirung der Ostseeprovinzen zum Ziele haben. Speziell auf dem Gebiete des Unterrichtswesens wird in der letzten Zeit eifrige Thätigkeit in diesem Sinne entwickelt. Die Russifizirung der Mädchenschulen in diesen Provinzen wird noch im laufenden Jahre durchgeführt werden. Des weiteren ist das Augenmerk der Regierung auch besonders auf das kirchliche Gebiet gerichtet. So hat sie vor kurzem die Einstellung der bisherigen Abgaben der Angehörigen der griechisch-orthodoxen Konfession an die lutherische Kirche, sowie eine wesentliche Herabsetzung der kirchlichen Abgaben der Angehörigen der lutherischen Konfession selbst verfügt.

Deutscher Reichstag.

16. Plenarsitzung vom 13. Juni.

Der Gesetzentwurf betr. die Abänderung von Bestimmungen des Strafgesetzbuchs (Straffestsetzungen auf Beschädigungen von Telegraphen und Verfälschungen von Telegraphen-Freimarken) wird in 1. Lesung berathen. Die Vorlage wird der Kommission für das Zustellungswesen überwiesen, nachdem sich Abg. Klemm-Sachsen (kons.) für dieselbe, Abg. Gröber (Centrum) gegen dieselbe ausgesprochen hatte, indem er befürchtet, die vielfachen jetzt beliebten Abänderungen des Strafgesetzbuchs würden dasselbe im öffentlichen Vertrauen herabsetzen. Seitens der Regierung wurde die Vorlage als dringlich bezeichnet. — Es folgt Berathung des deutsch-schweizer Niederlassungsvertrags. Abg. Baumbach (deutschfreis.) spricht seine Befriedigung über das Zustandekommen desselben aus, hat aber Verfassungsbedenken wegen der Bestimmung in demselben, wonach er einseitig vom Bundesrath gekündigt werden kann. Der Vertrag mache der Verstimmung zwischen Deutschland und der Schweiz ein Ende. Abg. Hahn (kons.) hat nichts von einer solchen Verstimmung bemerkt und theilt die Verfassungsbedenken des Vorredners nicht. Seien Differenzen vorhanden gewesen, so seien sie durch den Vertrag ausgeglichen. Abg. Singer (Sozialdem.) konstatirt, daß die Bismarck'sche Politik der Schweiz gegenüber eine Niederlage erlitten habe und beglückwünscht den neuen Reichskanzler bezüglich der offenen und ehrlichen Weise, mit der dieser zu Werke gehe. Staatssekretär v. Marschall verwahrt die Reichsregierung gegen den Verdacht einer Niederlage. Es seien nur abweichende Auffassungen bezüglich einiger Paragraphen des alten Vertrags vorhanden gewesen. Abg. v. Puttkamer (kons.) ist der Ansicht, daß die deutsche Politik gegenüber der Schweiz einen Sieg zu verzeichnen habe, denn dieselbe habe nicht nur ihre politische Polizei

---

Gesühnte Schuld.

Novelle von A. Röder.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Agathe schluchzte wieder, die Zuckungen theilten sich dem Körper Kurts wie ein elektrischer, sinnverwirrender Strom mit. Was half es, daß aus dem matten Dämmerschein, in den das Zimmer gehüllt erschien, ein Blondköpfchen mit klagendem Ausdruck in den Augen zu bitten schien: bleib treu und gut!

Kurt fuhr sich mit der Hand über Stirn und Augen, als wollte er die Uebermacht der Sinnlichkeit, die sich dort eingenistet, verscheuchen — — — er beugte sich nieder; wollte er das weinende Weib an sein Herz ziehen?

Ein plötzliches Geräusch an der Thüre ließ ihn aufblicken; in ihrer Oeffnung stand Eichberg, vor ihm Hugo mit verzerrtem, leichenblassem Antlitz.

„Feile Dirne!" rief er mit Donnerstimme seinem Weibe zu. Agathe war aufgesprungen, schlug aber in der nächsten Sekunde mit einem lauten Aufschrei schwer auf den teppichbelegten Boden. —

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

* * *

Hugo war unerwartet früher zurückgekehrt und begab sich sofort zu seiner Frau, um sie zu begrüßen. Auf dem Wege dahin fand er Eichberg lauschend an der Thüre stehen.

Der Horcher erschrak nicht wenig, faßte sich aber sofort und bedeutete Hugo mit lächelnder Geberde, still zu sein. Auf diese Weise ward er Zeuge eines Theils der Vorgänge, die sich im Zimmer seiner Frau abspielten.

* * *

Wochen sind vergangen. Im Pichlerschen Hause hatte sich vieles verändert. Agathe war schwer krank, sie hatte das Bett seit jenem Abend nicht wieder verlassen. Durch den Fall erlitt sie eine schwere innere Verletzung, Erschütterung des Rückenmarkes, wie die Aerzte behaupteten. Außerdem verband sich mit diesem Leiden jene undefinirbare Krankheit der seelischen Menschen, der die Künste der Aerzte machtlos gegenüber stehen.

Agathe war stark abgemagert; eine durchsichtige Blässe bedeckte das Gesicht, aus welchem die Augen, die größer geworden zu sein schienen, mit fast unheimlich zu nennendem Glanz hervorfunkelten. Sie hatte ihren Mann seit jener verhängnißvollen Stunde im Boudoir nicht wieder gesehen. Alle ihre Bitten an Hugo, eine kurze Unterredung zu gewähren, waren vergeblich. Auf ihr erstes Ersuchen hatte er ihr folgende Zeilen zugeschickt:

„Du wirst einsehen, daß nach dem Vorgefallenen ein Zusammenleben für die Zukunft unmöglich ist; ich warte nur Deine Genesung ab, um die nothwendigen Maßregeln zu treffen. Von einer gerichtlichen Scheidung will ich absehen, weil ich der Welt dies pikante Schauspiel nicht bereiten möchte. Hugo."

In dem Verhältniß Pichlers zu Kästner war eine Veränderung nicht eingetreten. Hugo hatte seinem Geschäftsführer die Hand mit den Worten gereicht:

„Sie haben sich benommen wie ein Mann, ich danke Ihnen."

Kurt wandte den Kopf, um die ihm ins Gesicht steigende Röthe zu verbergen. Er fühlte sich dieses Lobes nicht ganz würdig. Stand er denn so rein und makellos da? Ich muß sehen, mir selbst zu verzeihen, dachte er für sich.

Eichberg hatte sich nicht wieder sehen lassen. Kurt sagte zu ihm:

„Sie haben mir einen sehr großen Dienst geleistet, wofür ich Ihnen zu danken verpflichtet bin. Andererseits muß ich auf einen ferneren Verkehr mit Ihnen verzichten; bislang galt bei Männern von Erziehung das Horchen an der Wand für eine grobe Taktlosigkeit. Ich empfehle mich Ihnen."

Der Doktor konnte bei diesen Worten, trotz seiner Kaltblütigkeit, der Verlegenheit nicht Herr werden; er wollte etwas sagen, doch da Kurt sich entfernte, verbeugte er sich und ging. —

Die Krankheit Agathens machte immer weitere Fortschritte. Der Arzt schüttelte den Kopf und schlug die Konsultation eines berühmten Professors vor, womit Hugo sofort einverstanden war. —

Der Professor erschien, untersuchte die Kranke genau, konnte aber zu einer andern Diagnose als der vom Hausarzt bereits gestellten nicht gelangen: „Eine starke Rückenmarkaffektion durch den unglücklichen Fall im Zimmer liegt vor; es scheint mir aber bei der Patientin ein Krankheitsmoment psychischer Natur hinzuzukommen, das für den Verlauf der Krankheit von ausschlaggebender Bedeutung sein dürfte. So lange wir dieses Moment nicht kennen, respective auf seine Beseitigung nicht hinwirken können, ist ein rein medizinisches Eingreifen erfolglos. Die Patientin leidet an allgemeiner Kachexie, eine Heilung findet in den seltensten Fällen statt." Mit diesen Worten hatte sich der Professor entfernt. Hugo war erblaßt. Die Nachricht hatte ihn aufs tiefste erschüttert. Er ließ sich auf einen Sessel nieder, verbarg den Kopf in den Händen und weinte; er liebte sein Weib immer noch. — — — — — — — — — — —

Es sind wiederum einige Wochen vergangen.

Agathe liegt in einem bequemen Krankenstuhl; sie ist nicht magerer geworden, aber ihr ganzes Wesen hatte etwas Durchsichtiges angenommen; auch ihre körperliche Schwachheit hatte sich vermehrt; sie vermochte nicht mehr allein zu gehen, kaum,

neu organisirt, sondern auch eine ganze Reihe von Sozialdemokraten infolge Drucks von Deuschland her ausgewiesen. Der neue Reichskanzler werde sich nicht vom Abg. Singer durch einige Komplimente für die Sozialdemokraten einfangen lassen. Befriedigend sei die Wiederherstellung guter Verhältnisse zwischen Deutschland und der Schweiz.

Die Vorlage wird in 1. und 2. Lesung angenommen.

Es folgen Wahlprüfungen; die Wahlen der Abgg. Leemann, Panse, v. Sperber, Kauffmann werden für giltig erklärt.

Schluß 4¼ Uhr. Nächste Sitzung: Sonnabend. Tagesordnung: Gewerbegerichte.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

17. Plenarsitzung vom 13. Juni.

Die Resolution auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs, welcher den Geltungsbereich des Gesetzes über die Entschädigung für an Milzbrand gefallene Thiere auf die Provinzialverbände der gesammten Monarchie überträgt, wird in nochmaliger Abstimmung angenommen.

Der Gesetzentwurf über Rentengüter wird definitiv in der Fassung des Abgeordnetenhauses genehmigt.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Unterhaltung der nicht schiffbaren Flüsse in Schlesien, wird abgelehnt, dagegen beschlossen, die Regierung zu ersuchen, den Dispositionsfonds zur Förderung genossenschaftlicher und kommunaler Flußregulirungen von 500 000 auf 2 000 000 Mark zu erhöhen.

Die strafrechtliche Verfolgung der „Kieler Zeitung“ und der „Freisinnigen Zeitung“ wegen Beleidigung des Herrenhauses wird abgelehnt, nachdem der Berichterstatter der Geschäftsordnungskommission den Ausfall der „Freisinnigen Zeitung“ gegen das Herrenhaus als unflätig charakterisirt hat.

Der Antrag Frankenberg auf Einführung der 1. Lesung für wichtigere Gegenstände wird abgelehnt.

Der Präsident, Herzog v. Ratibor, giebt darauf den üblichen Bericht über die Arbeiten des Hauses während der verflossenen Session und schließt dann die Sitzung mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den König.

Vereinigte Sitzung beider Häuser des Landtages

13. Juni, nachmittags.

Die vereinigte Sitzung beider Häuser des Landtages, welche auf heute Nachmittag 3 Uhr nach dem Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses berufen worden war, eröffnete der Präsident des Herrenhauses, Herzog von Ratibor, um 3 Uhr 5 Min. und ertheilte das Wort dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums.

Vizepräsident des Staatsministeriums Staatsminister v. Boetticher: Ich habe der hohen Versammlung eine Allerhöchste Botschaft zu verkünden (die Mitglieder des Landtags erheben sich). Die Botschaft lautet:

„Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen, haben auf Grund des Artikels 77 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 den Vizepräsidenten Unseres Staatsministeriums v. Boetticher beauftragt, die gegenwärtigen Sitzungen der beiden Häuser des Landtages Unserer Monarchie am 13. Juni dieses Jahres in Unserem Namen zu schließen. Gegeben Berlin den 11. Juni 1890. gez. Wilhelm. Gegengez. vom gesammten Staatsministerium.“

Auf Grund der mir ertheilten Allerhöchsten Ermächtigung erkläre ich die Sitzungen des Landtages für geschlossen.

Präsident Herzog von Ratibor: Se. Majestät der Kaiser, unser allergnädigster König und Herr, er lebe hoch! — Die Mitglieder beider Häuser des Landtags trennten sich, nachdem sie dreimal begeistert in den Ruf der Treue und Ergebenheit eingestimmt hatten.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juni 1890.

— Se. Majestät der Kaiser begab sich heute Vormittag 9 Uhr zu Wagen nach dem Potsdamer Stadtschlosse und alsbald von dort mit dem Kronprinzen von Italien zur königl. Hof- und Garnisonkirche. Die hohen Herrschaften besuchten das durch brennende Kandelaber erleuchtete Grabgewölbe Friedrichs des Großen. Se. Majestät erklärte seinem hohen Gaste die Sehenswürdigkeiten der Kirche und fuhr mit demselben alsdann zur Besichtigung des 1. Garderegiments zu Fuß nach der Kaserne des Regiments, deren Einrichtungen der Kronprinz mit großem Interesse in Augenschein nahm.

— Se. Majestät der Kaiser kommt morgen früh von Potsdam nach Berlin, woselbst er bis zum Abend verbleiben wird.

— Ihre Majestät die Kaiserin, welche am Nesselfieber erkrankt war, ist jetzt soweit hergestellt, daß sie bereits gestern Abend der zu Ehren des Kronprinzen von Italien gegebenen musikalischen Soiree beiwohnen konnte. Ihre Majestät die Kaiserin hat die für dieses Jahr geplante Badereise nach Ems aufgegeben.

— Bei der Besichtigung der Truppen auf dem Bornstedter Felde wäre dem Kaiser am Montag beinahe ein Unfall zugestoßen. Der Kaiser hatte sich in Gemeinschaft mit dem Kronprinzen von Italien an die Spitze des 1. Garde-Ulanenregiments gesetzt, um bei den Attaken die Hindernisse mitzunehmen. Den Sprung über den Wassergraben machte sein Pferd aber zu kurz und kam infolge dessen mit den Hinterfüßen in den Graben. Der Kaiser hielt sich aber im Bügel und das Pferd sprang wieder aus dem Graben heraus, worauf der Kaiser darauf verzichtete, die übrigen Hindernisse zu nehmen. Weniger Glück hatte ein Vizewachtmeister, welcher in einen Wassergraben geworfen wurde und nachher wie mit Lehm beschmiert aussah.

— Der Kaiser und die Kaiserin werden nach einer Bekanntmachung des Magistrats von Wernigerode am 19. d. Mts. dort gegen 11 Uhr vormittags eintreffen, um an der Enthüllung des von dem regierenden Grafen dem Kaiser Wilhelm I. im Christianenthal errichteten Denkmals theilzunehmen. Nach der Enthüllung wird eine Rundfahrt durch den gräflichen Thiergarten erfolgen, worauf auf dem Schlosse das Mahl eingenommen werden wird. Abends kehrt die Kaiserin nach Berlin zurück, während der Kaiser wahrscheinlich nach Wilhelmshaven weiter reist.

— Der Prinz und die Prinzessin Heinrich sind gestern Abend von Potsdam nach Kiel zurückgekehrt.

— Der Kronprinz von Italien stattetete heute dem Reichskanzler von Caprivi einen Besuch ab und besichtigte später die Pferdeausstellung. Heute Abend erfolgt seine Abreise zunächst nach Frankfurt a. M.

— Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen ist soweit wiederhergestellt, daß er bereits gestern einen längeren Spaziergang unternehmen konnte.

— Der Prinzregent von Braunschweig trifft am 23. Juni in seiner Eigenschaft als Herrenmeister des Johanniterordens zum diesjährigen Ritterschlag in Sonnenburg ein. Nachmittags findet dortselbst in seiner Gegenwart die feierliche Grundsteinlegung zu einer Kinderbewahranstalt und einem Gemeindediakonissenhause statt.

— Ein Frankfurter Blatt behauptet, der Prinzregent von Braunschweig fühle sich körperlich so angegriffen, daß er den Kaiser ersucht habe, ihn von der Regentschaft des Herzogthums Braunschweig zu entbinden. Wie der „National-Zeitung“ berichtet wird, ist diese Nachricht erfunden. Es ist nie von einer solchen Absicht die Rede gewesen. Uebrigens konstatiren die „Amtlichen Braunschweigischen Anzeigen“: Die Wiederherstellung des Regenten von einem heftigen Anfall von Grippe ist vollständig und nimmt ihren normalen Verlauf. Das amtliche Blatt bestätigt sodann das obige Dementi betreffend den Rücktritt von der Regentschaft.

— Aus Berchtesgaden wird gemeldet, daß der deutsche Kaiser und der Kaiser von Oesterreich auf Einladung des Prinzregenten von Bayern im Herbst an einer Gemsjagd im dortigen Hochgebirge theilnehmen würden.

— Die Verschmelzung des Oberhofmarschallamtes mit dem Oberzeremonienmeisteramte und die Verlegung des letzteren in das Schloß dürfte in nicht langer Zeit erfolgen. Die oberste Leitung bleibt in Händen des Grafen Eulenburg. Es werden in Zukunft das Oberhofmarschallamt, das Oberzeremonienmeisteramt und das Heroldsamt unter einer Leitung vereinigt. Was die bisherigen Titel „Oberhofhausmarschall“ und „Oberzeremonienmeister“ betrifft, so soll die Absicht vorliegen, dem Grafen Eulenburg das Prädikat „Obersthofmeister“ beizulegen, eine Würde, wie solche am Wiener Hofe existirt.

— Der Bundesrath beschloß, die 3. Ausgabe des Arzneibuchs fürs deutsche Reich vom 1. Januar 1891 in Geltung zu setzen. Dem Antrag eines Knappschaftsvereins auf Zulassung zur selbstständigen Durchführung der Invaliditäts- und Altersversicherung wurde die Zustimmung nicht ertheilt.

— Die Arbeiterschutzkommission des Reichstages hat gestern den § 120 der Novelle zur Gewerbeordnung (Fortbildungsschulen) mit dem Zusatze: „An Werktagen ist der Unterricht in die Arbeitszeit der jungen Leute zu legen“ angenommen. Es folgte die Berathung des § 126 (Lehrlingsverhältnisse). Die Diskussion über den Paragraphen und die dazu beantragten Zusätze zum Schutze der Lehrlinge gegen zu lange Arbeitszeit und anderweitige Beschäftigung wurde abgebrochen und die Berathung auf Sonnabend vertagt.

— Das Befinden des Afrikaforschers Hauptmann Kund hat sich, wie der „Kreuzzeitung“ aus Wiesbaden berichtet wird, in letzter Zeit bedeutend gebessert. Derselbe befindet sich seit etwa vier Wochen in der nahe bei Wiesbaden gelegenen Heilanstalt Dietenmühle unter der Behandlung der bewährten Aerzte Dr. Müller und Dr. Richard Friedländer. Die Sprache des Hauptmanns Kund hat unerwartet günstige Fortschritte gemacht, und nach der Ansicht der Aerzte ist völlige Genesung bei weiterer sorgsamer Pflege nicht ausgeschlossen.

— In freisinnigen Kreisen wird erwartet, daß die Wiederwahl des Oberbürgermeisters von Berlin Dr. v. Forckenbeck mit Rücksicht auf dessen hohes Alter nicht bestätigt werden wird. Als eventl. Nachfolger Forckenbecks nennt man die freisinnigen Abgeordneten Dr. Baumbach und Rickert.

Bremerhaven, 13. Juni. Ein Theil der amerikanischen Schützen landete vormittags 10 Uhr bei der Lloydhalle, nachdem dieselben an Bord der „Fulda“ von Deputationen der Bremer, Bremerhavener und Geestemünder Schützenvereine begrüßt worden waren. Bei der Landung dankte Herr Schneider aus Newyork für den herzlichen Empfang und schloß mit einem Hurrah auf die deutschen Schützenbrüder. Kurz nach 1 Uhr setzten die Amerikaner die Reise nach Bremen fort.

München, 13. Juni. Der Prinzregent hat das zeitweilige Entlassungsgesuch des Geheimraths Dr. v. Nußbaum unter gleichzeitiger Verleihung des St. Michael-Verdienstordens zweiter Klasse angenommen.

München, 13. Juni. Nach dem letzten Bulletin hatte der Minister Lutz eine weniger ruhige Nacht; der Schlaf stellt sich ohne Morphiumeinspritzungen ein, die Anschwellungen sind verschwunden, die Herzkraft ist zunehmend, die Schwäche noch erheblich.

Ausland.

Wien, 13. Juni. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, wurde der serbische Gesandte Simic gestern in Budapest von dem Kaiser zur Ueberreichung seiner Beglaubigungsschreiben außerordentlich huldvoll empfangen.

Bern, 13. Juni. Der Ständerath hat einstimmig und der Nationalrath mit 112 gegen 2 Stimmen den Antrag des Bundesraths auf Aufnahme eines neuen Artikels in die Bundesverfassung angenommen, wonach der Bund auf dem Wege der Gesetzgebung die Kranken- und Unfallversicherung unter Berücksichtigung der bestehenden Krankenkassen einrichtet und den Beitritt zu der Versicherung allgemein oder für einzelne Bevölkerungsklassen obligatorisch erklären kann. Ueber diesen Antrag hat nunmehr die Volksabstimmung stattzufinden.

Paris, 12. Juni. Obwohl die Zollkommission der Deputirtenkammer sich gegen den Gesetzentwurf, betreffend Abänderung des Zollregimes für Tunis, aussprach, so beschloß das Kabinet doch, die Vorlage aufrecht zu erhalten und nur gewisse Abänderungen zuzulassen.

London, 12. Juni. Der Polizeichef Monroe demissionirte, weil der Minister des Innern mehrere seiner Vorschläge nicht annahm.

London, 13. Juni. Die Zeichnung auf die neue egyptische Anleihe ist geschlossen; in der Stadt London sind allein 20 Millionen Pfund gezeichnet.

Petersburg, 13. Juni. Ein heute veröffentlichtes Gesetz bestimmt, daß Kreditbewilligungen, die durch die Generalversammlung solcher Eisenbahngesellschaften, welche der Krone Geldsummen schulden, beschlossen werden, der Bestätigung der Regierung unterliegen; auch ist die Regierung befugt, event. Maßnahmen zur Tilgung der Privatschulden solcher Gesellschaften zu ergreifen. — Ein weiteres Gesetz ändert die Vorschriften betreffend die Arbeit der Minderjährigen und Frauen in Fabriken im Sinne eines erweiterten Schutzes dieser Arbeiterkategorien ab und dehnt diese Vorschriften, sowie diejenigen betreffend die Schulpflicht minderjähriger Arbeiter auf die Handwerksstuben aus.

Petersburg, 13. Juni. Der „Russische Invalide“ veröffentlicht eine Ordre, wonach im Jahre 1890 ein Luftschiffer-Uebungspark, 1891 eine Luftschiffer-Festungsabtheilung gebildet werden soll.

Sofia, 13. Juni. Der Chefarzt der Armee, Dr. Mirkoff, ist abgesetzt und wegen Theilnahme an der Verschwörung Panitzas in Untersuchung gezogen worden; auch gegen den Oberst Kissoff wird aus gleichem Grunde eine Untersuchung eingeleitet.

Konstantinopel, 13. Juni. Laut einer Meldung der „Agence de Constantinople“ hat die Internationale Sanitätskommission die Gerüchte über den Ausbruch der Cholera in Djeziret (Kleinasien) für unbegründet erklärt. Es handele sich um Vergiftungserscheinungen infolge des Genusses von Pflanzen.

Kairo, 13. Juni. Der Reichskommissar Wissmann ist heute nach Berlin abgereist.

Provinzial-Nachrichten.

(:) **Strasburg**, 13. Juni. (Zur Ergänzung unseres vorgestrigen Berichtes) sei noch folgendes bemerkt: Die Fahrt über die Grenze erfolgte schon vor etwa 20 Tagen. Es haben daher B. und sein Sohn mehrere Tage lang wechselnd mit den beschlagnahmten Pferden haften müssen. Drei Pferde sind bereits herausgegeben. Ueber den Grund dieser theilweisen Freigabe ist man noch im Unklaren.

Briesen, 14, Juni. (Bau eines Magistratsgebäudes. Personalien). In der gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten am Donnerstag wurde von beiden Kollegien beschlossen, mit dem

---

daß sie sich noch selbst erheben konnte. Die Herbstsonne schien freundlich ins Gemach.

Agathe hatte soeben mit Mühe ein paar Zeilen auf ein Blatt geworfen, es zusammengefaltet und die Zofe beauftragt, damit nach ihrem Manne zu gehen. Der Brief enthielt nur wenige Zeilen: Dein zum Tod krankes Weib bittet Dich zu kommen. Sei gnädig, hab Erbarmen. Agathe.

„Ob er kommen wird?“ murmelte sie vor sich hin. Die Zofe trat wieder ein: „Der Herr wird sogleich erscheinen,“ sagte sie. Ein freudiges Aufleuchten ging über Agathens Züge. Da tönte auch schon der wohlbekannte Tritt auf dem Flur; im nächsten Augenblick stand Hugo im Zimmer. Er schrak zusammen, so hatte er sich sein Weib nicht vorgestellt. — Mit einer unmerklichen Kopfwendung bedeutete Agathe ihrer Wärterin, sich zu entfernen. Die Eheleute war allein. „Du hast mich rufen lassen,“ unterbrach Hugo das Schweigen. „Ja; es hat lange gedauert, bis Du meinen vielen Bitten endlich Gehör gegeben; doch ich mache Dir daraus keinen Vorwurf, ich habe gewiß kein Recht dazu. Um was ich Dich zu bitten habe, ist wenig und doch viel.“ —

Es trat eine Pause ein. Hugo saß ihr gegenüber, doch sein Blick ging ins Leere. Nur ab und zu hob ein tiefer Seufzer seine Brust.

„Du bist mir böse, unversöhnlich böse,“ nahm Agathe wieder das Wort, „und doch bitte ich um nichts geringeres, als um Deine Verzeihung. Ich habe nur noch wenige Tage zu leben, ich fühle es. — Siehe, nimm von den vielen Lasten, die meine Seele bedrücken, mir die eine, die schwerste ab. Sage mir, daß Du mir nicht fluchst, daß mich Dein Haß nicht über das Grab hinaus verfolgt. Ich weiß es, an wen ich die Bitte richte, und wie groß das Opfer ist, das ich von Dir verlange. Einem Menschen gewöhnlicher Denkungsart mag es als eine Ungeheuerlichkeit vorkommen, daß ich, die Frau, die ihren Mann hintergangen, betrogen, den Glauben an sein Lebensideal zerstört, sein Herz zerbrochen, an den Edelsinn seines Charakters appellire, um Verzeihung für das schwerste Unrecht bitte, das ein Weib dem Mann anthun kann. Und doch thue ich es, Du wirst mein Verbrechen von einem höheren Gesichtspunkte aus betrachten.“

Jetzt wandte Hugo den Kopf und richtete sein Auge voll und streng auf seine Frau. Er erhob sich in heftiger Erregung.

„Wahrhaftig, Deine Philosophie ist beneidenswerth,“ rang es sich aus seiner Kehle hervor. „Du könntest dem scharfsinnigsten Professor zum Trotz eine Abhandlung über die Moral des — Ehebruchs schreiben.“ Agathe zuckte zusammen und schloß auf einen Augenblick die Augen. Dann sagte sie mit schwächerer Stimme, als zuvor: „Nicht diesen Ton, Hugo, nicht diesen grausamen Hohn. Ich bin gestraft genug. Oder glaubst Du, es ist keine Höllenqual, mit dem Tode im Herzen vor dem Manne zu stehen, den man hoch achten und ehren muß, und sich dann sagen zu müssen: Dieser Mann verachtet Dich, er hält Dich für eine feile Dirne! So hast Du mir zugerufen, aber bei Gott, Hugo, ich bin es nicht.“

Agathe hatte den Kopf etwas in die Höhe gerichtet, ihre Augen, bis dahin fast matt und ausdruckslos, strahlten in lebhafterem Glanz. „Ich bin es nicht,“ wiederholte sie lauter. „Bei Deiner Liebe zu mir, ich schwöre es Dir, ich bin es nicht; meine Liebe war rein und keusch, wie das Licht der Sonne. O Hugo, Du kennst sie doch, die Liebe, in ihrer allesbesiegenden Allgewalt, wie sie unser ganzes Sein, unser Denken und Fühlen beherrscht, wie sie willenlos die Kräfte des Verstandes absorbirt und die Gesetze bürgerlicher Konvenienz wie Kartenhäuser umbläst. Siehe, Hugo, diese Liebe, sie wüthete in meiner Seele, wie ein Orkan auf dem Meere, alles aufwühlend, bis auf den Grund. Ich mußte es ihm sagen, es trieb mich mit unwiderstehlicher Gewalt dazu, daß ich ihn liebe, daß er mir seinen Anblick gewähren, daß er mich nicht verachten soll.

O Hugo, ich liebe ihn, wie Du mich liebst, wahnsinnig, leidenschaftlich. Hugo verzeihe mir, um der Größe dieser Liebe willen. Bringe ich ihr doch das größte zum Opfer, was ich besitze, mein Leben. Mehr kann ich nicht thun und der Allmächtige wird dies Opfer nicht verschmähen.“

Agathe sprach leiser; ihr Kopf war auf das Kissen zurückgesunken, das Auge schloß sich.

Hugo war aufgestanden; er trat vor Agathe hin. „Alles Unrecht verlangt eine Sühne,“ sprach er mit leiser, bewegter Stimme, „Du bezahlst Deine Sünde mit Deinem Leben, so will es das ewige Recht.“

Agathe schlug die Augen auf. „Vergiebst Du mir?“ fragte sie leise.

Hugo beugte sich nieder, drückte einen Kuß auf ihre Stirn und wandte sich zum Gehen. Sie lächelte. „Hugo!“

Er wandte sich um.

„Sage ihm, er soll mich nicht verachten.“

* * *

Es ist ein warmer, schöner Frühlingstag. In den schattigen Alleen des Kirchhofes zu Herboldsheim wandelt ein junges Paar. Eben biegen sie in einen Seitenweg ein und bleiben vor einem blumenbepflanzten Grabe stehen, das durch einen einfachen Stein geschmückt ist. Auf demselben steht zu lesen: Hier ruht Agathe Pichler, geb. Mirwana und darunter:

Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den wir an Gott haben sollen.

Das blondhaarige Weib schaut mit Thränen in den blauen Vergißmeinnichtaugen zu dem Manne auf. Er drückt ihren Arm an den seinigen und sagt: „Laß uns weitergehen, Gertrud.“

Bau eines Magistratsgebäudes vorzugehen. Mit der Anfertigung einer Skizze wurde Zimmermeister Lentz von hier beauftragt. Die vorhandenen Baumittel betragen ca. 29 000 Mk. — Die Lokalaufsicht über die evangelische Schule zu Plusnitz ist dem Pfarrverweser Geschke in Billisaß übertragen. Der Gutsbesitzer Graff in Hammer ist als Gutsvorsteher für den Gutsbezirk Hammer, der Gutsverwalter Tidemann-Chelmonietz als Schiedsmann für den Bezirk Gajewo bestätigt worden.

):(**Aus dem Kreise Flatow**, 13. Juni. (Steuern). Die für den Kreis Flatow in dem Rechnungsjahre 1889/90 veranlagten Staatssteuern betrugen 195 248 Mk., davon Einkommensteuer 13 950 Mk., Klassensteuer 68 097 Mk., Gewerbesteuer 13 272 Mk., Grundsteuer 75 563,50 Mk., Gebäudesteuer 24 365,50 Mk. An Kreissteuern wurden 98 000 Mk. und an Provinzialabgaben 14 500 Mk. erhoben, so daß die ersteren 50,19 pCt., und die letzteren 7,43 pCt. zusammen also 57,62 pCt. der direkten Staatssteuern betragen.

Marienwerder, 13. Juni. (Verhaftung). Der Gerichtssekretär Peterson, der am 1. Mai d. Js. von hier nach Danzig versetzt wurde, ist dort wegen des Verdachts einer Unterschlagung, die er beim hiesigen Amtsgericht begangen haben soll, gestern verhaftet worden.

Dirschau, 14. Juni. (Ueber die Ursache der furchtbaren Eisenbahnkatastrophe) auf dem Bahnhof Dirschau erhält man jetzt einiges Licht. Einer der Bahnwärter, der infolge eines Blitzschlages längere Zeit bewußtlos krank darnieder gelegen, jetzt aber sein volles Bewußtsein wieder besitzt, will vor dem ihn betroffenen Schlag deutlich wahrgenommen haben, wie der Lokomotivführer Hennig, vom Blitze getroffen, in die Arme seines Heizers gesunken ist. Hiermit stimmt auch der Leichenbefund überein, indem an dem Körper des getödteten Lokomotivführers Hennig die Spuren von Brandverletzungen gefunden sind, welche man damals auf das Herausschleudern von glühenden Kohlenstücken zurückführen zu müssen glaubte. Nimmt man nun noch hinzu, daß bei diesem Vorgang auch der Heizer in Mitleidenschaft gezogen worden ist, dann kann die tolle Fahrt der führerlos gewordenen Lokomotive auch nicht mehr Wunder nehmen.

Tiegenhof, 11. Juni. (Gefährdung eines Eisenbahnzuges). Als am letzten Sonntag der erste von Tiegenhof kommende Bahnzug die Strecke bei Rückenau passirte, sprang die Kuh eines Besitzers aus R. über den Graben gerade vor die Lokomotive. Es wurde zwar sofort gebremst, indeß war ein Halten nicht mehr möglich und die Kuh wurde überfahren und getödtet.

Lokales.

Thorn, 14. Juni 1890.

— (Personalien der kaiserl. Oberpostdirektion zu Danzig). Angestellt ist als Postassistent der Postanwärter Thiele in Thorn. Versetzt sind der Postpraktikant Katt von Dirschau nach Berlin, die Postassistenten Becker von Thorn nach Berlin und Döge von Laskowitz nach Berlin.

— (Versetzung). Herr Telegraphendirektor Dübel zu Thorn ist zum 1. Oktober nach Lübeck versetzt.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn). Der Gutsverwalter Oskar Vicenz zu Birkenau ist als Schiedsmann für den Bezirk Birkenau auf die nächsten 3 Jahre bestätigt worden.

— (Bewerbungen). Zu der durch den Tod des Herrn Pfarrer Klebs erledigten Pfarrstelle an der neustädt. evangelischen Kirche sind bis jetzt 35 Bewerbungen eingegangen. — Zu der vom Magistrat ausgeschriebenen Stelle eines Rechnungsrevisors, welcher die in der Sparkasse verübten Defekte bis zum Anfange zurück prüfen soll, haben sich 15 Bewerber, fast ausschließlich Thorner, gemeldet.

— (Abgabe von Holzpflanzen). Die preußische Staatsforstverwaltung betrachtet es als eine ihrer Aufgaben, im Interesse der Landeskultur auf den Holzanbau in den Waldungen der Gemeinden, öffentlichen Anstalten, Privatgrundbesitzer 2c. anregend und fördernd auch dadurch einzuwirken, daß sie gutes Pflanzenmaterial zum Selbstkostenpreise denjenigen Waldbesitzern abgiebt, welche nicht die Gelegenheit haben, sich die erforderlichen Pflanzen selbst zu erziehen. In der Zeit vom 1. April 1889/90 sind auf diese Weise an Holzpflanzen aus den Staatsforsten abgegeben worden: in Ostpreußen 124 059 Laubholz- und 802 701 Nadelholzpflanzen, in Westpreußen 479 273 Laubholz- und 4 724 310 Nadelholzpflanzen, in Posen 106 257 Laubholz- und 2 783 663 Nadelholzpflanzen.

— (Sommerfest). Der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins gedenkt wie seit einer Reihe von Jahren auch in diesem Jahre, am 2. Juli, und zwar in dem ihm freundlichst bewilligten Garten des Schützenhauses ein Sommerfest zu veranstalten. Die Thätigkeit des Vereins ist darauf gerichtet, in engster Fühlung mit der öffentlichen Armenpflege da ergänzend einzutreten, wo diese ihrer Natur nach der Ergänzung durch freiwillige Armenpflege bedarf. Indem er auf der einen Seite den Nothleidenden die nothwendigste Hilfe leistet, wirkt er zugleich auf der andern Seite nach Kräften zur Unterdrückung des Bettelwesens mit, das für alle Bevölkerungsklassen ein schweres Uebel ist. Der Verein steht so in einer für das öffentliche Wohl durchaus erforderlichen Arbeit, die, wenn der Vaterländische Frauenverein sie nicht leistete, von andern geleistet werden müßte. Der Vorstand hofft darum, daß sich ihm die Mildthätigkeit der Bewohner Thorns bei seinem Feste nicht versagen wird, obwohl sie so vielfach und nach den verschiedensten Seiten hin in Anspruch genommen wird; er hofft das um so mehr, als die Fortführung seiner Arbeit zum größten Theile von dem Ertrage des Sommerfestes abhängig ist.

— (Liederabend). Der gestrige Liederabend des Frl. Ottermann hatte trotz des schlechten Wetters einen guten Besuch im Parquet gefunden. Die Aula des Gymnasiums oder der Bürgerschule wäre von dieser Zuhörerschaft vollkommen gefüllt gewesen. Frl. Ottermann hat mit diesem Konzert einen durchschlagenden Erfolg errungen. Befand sich das Auditorium schon an sich in freundlicher Stimmung dieser Sängerin gegenüber, so wurde sie glänzend gerechtfertigt. Frl. Ottermann war vortrefflich disponirt und enthüllte ihre prächtigen Stimmmittel mit voller Kraft. Jedes einzelne Lied ohne Ausnahme wurde von lebhaftestem Beifall begleitet, und es ist daher schwierig, eine oder mehrere Leistungen besonders hervorzuheben. Referent hörte von allen Seiten beifällige Urtheile und obwohl er sich sonst dadurch nicht beeinflussen läßt, so befindet er sich doch in der angenehmen Lage, in diesem Falle der vox populi rückhaltlos zustimmen zu können. Frl. Ottermann bewährte ihr Künstlerthum in reichem Maße. Sei es, daß sie in den getragenen Liedern „Loose" und „John Anderson" von Jensen eine elegische Stimmung malte, sei es, daß sie das Jensen'sche „An der Linden" jubelnd hinausschmetterte, sie wußte die Hörer in die entsprechende Stimmung zu versetzen. In dem Schubert'schen Liede „Gretchen am Spinnrade", in welchem der große Liedermeister das mädchenhaft Keusche der Gretchennatur unübertrefflich zum Ausdruck gebracht hat, erwies sich die Sängerin als verständnißvolle Interpretin, zu der sie ja als gerühmte Darstellerin in der Oper besonders berufen ist. Reminiscenzen an die Opernrolle ließen sich gar nicht verkennen. Den Glanzpunkt des Abends, wenn man hier einen solchen feststellen darf, bildete nach unserer Ansicht das Lied „Aus deinen Augen fließen meine Lieder" (Ries). Die Sängerin gab sich den musikalischen Gedanken dieses Liedes so innig hin, daß es fast schien, als habe sie sich selbst gesungen. Dieses Gefühl drängte sich nicht nur uns, sondern anscheinend auch den anderen Hörern auf, denn der Beifall am Ende des Liedes übertraf alles andere. Die der Künstlerin spezifisch eigene Koloraturfähigkeit hatte weniger Gelegenheit, sich Geltung zu verschaffen, wenn wir etwa das französische Lied „Aime moi" von Chopin-Viardot und das neckische „Schmetterling setz dich" von Abt ausnehmen. Die Klavierbegleitung, welche in liebenswürdiger Weise Herr Kantor Grodzki übernommen hatte, wurde von dem bewährten Pianisten so dezent ausgeführt, daß sie wesentlich dazu beitrug, der Sängerin einen solchen Erfolg zu ermöglichen, wie sie ihn gestern Abend davongetragen. Auch Herr Grodzki wurde infolge dessen mit Beifall ausgezeichnet. Die Zuhörerschaft verließ den Saal mit dem Gefühl lebhafter Befriedigung, welche sich noch auf dem Heimwege durch lobende Bemerkungen äußerte. Hoffentlich läßt sich die beliebte Sängerin dadurch bestimmen, unsere Stadt Thorn, in welcher sie in so hoher Gunst steht, wieder einmal zu besuchen.

— (Turnverein). In der gestrigen Generalversammlung wurde beschlossen, zum Kreisturntage nach Memel am 20. und 21. Juli und zum Gauturnen nach Culm am 6. Juli je eine Musterriege zu entsenden. In dem Bericht vom 12. d. M. war irrthümlich angegeben, daß das Gauturnen in Culm am 22. Juni stattfindet. Am 22. Juni wird ein lokales Turnfest in Schwetz abgehalten, woran ebenfalls Turner unseres Vereins theilnehmen werden. — Zur Turnfahrt nach Ostrometzko am Sonntag wird noch bemerkt, daß die Fahrt 7 Uhr 33 Min. vom Hauptbahnhof angetreten wird. Vom hiesigen königl. Eisenbahnbetriebsamt sind für die Hin- und Rückfahrt Ermäßigungen bewilligt worden; alle Theilnehmer, auch etwaige Gäste, werden also vom Verein aus mit den nöthigen Fahrkarten versorgt werden.

— (Besitzwechsel). Das Grundstück altstädt. Markt Nr. 304, Ecke Markt und Culmerstraße, ist für den Preis von 64 000 Mk. aus dem Besitze des Herrn Kaufmann Jakob Goldberg an Herrn Aron Lewin übergegangen.

— (Steigen der Weichsel zu erwarten). Nach amtlichen Mittheilungen haben im oberen Stromgebiete in der Zeit vom 6. bis 9. Juni ganz erhebliche Niederschläge stattgefunden; infolge dessen ist im oberen Stromlaufe ein Steigen des Wassers bereits erfolgt und noch weiteres Steigen zu erwarten. Im unteren Stromlaufe wird wahrscheinlich ebenfalls ein stärkeres Steigen eintreten. Die Flutwelle sendet ihre Vorläufer schon bis Thorn, denn das Wasser steigt hier langsam.

— (Vor dem Schwurgericht zu Graudenz) wird am 21. Juni gegen den Schweinehändler Johann Wisniewski aus Bisch. Papau wegen Meineides verhandelt werden.

— (Strafkammer). In der heutigen Sitzung führte Herr Landgerichtsdirektor Wünsche den Vorsitz; als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Martell, Blance, Viol und Assessor Roche. Die Staatsanwaltschaft war durch Herrn Ersten Staatsanwalt Nischelsky vertreten. Es wurde zunächst gegen die Pferdeknechte Florian Kossakowski, Ignatz Gackowski und die Arbeiter Thomas Gackowski und Johann Gensicki, sämmtlich aus Seyde, wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung verhandelt. Kossakowski, Ignatz Gackowski und Gensicki wurden mit je 2 Jahren Gefängniß bestraft, Thomas Gackowski wurde freigesprochen. Ferner wurden verurtheilt der Buchhalter Himmer aus Thorn wegen Entwendung einer Damenuhr nebst Kette zu 9 Monaten Gefängniß, wovon 1 Monat Untersuchungshaft angerechnet wurde, die Arbeiterwittwe Marianna Marchlik aus Bienkowko wegen Diebstahls von Kleidungsstücken zu 1 Jahr Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht, der Arbeiter Josef Lemanczyck ebenfalls wegen Diebstahls zu 1 Jahr Gefängniß, und ferner wegen derselben Vergehen der Arbeiter Johann Bachmann aus Damerau zu 6 Monaten Gefängniß und der Arbeiter Heinrich Wisniewski ebendaher zu 3 Monaten Gefängniß. Die wegen Hehlerei angeklagte Wittwe Elisabeth Lemanczyk aus Bienkowko wurde freigesprochen.

— (Mordanfall auf einen Thorner). In der Nacht zum 27. Mai wurde in Eisern, Kr. Siegen (Westfalen), auf den Gendarm Weber ein Mordanfall verübt. Herr Weber ist in Thorn bekannt, da er über 4 Jahre beim hiesigen Pionierbataillon stand und erst vor 5 Wochen von Thorn als Gendarm nach Wilnsdorf versetzt wurde. Als er in der Nacht in Eisern patrouillirte, wurden mehrere scharfe Schüsse aus einem Revolver auf ihn abgefeuert. Anfangs hielt er das Schießen nur für einen Unfug, da er bei seinem kurzen Aufenthalt noch mit niemandem Differenzen gehabt und also keine Veranlassung zu einem Racheakte geboten hatte. Er ging auf die Personen zu, unter denen sich der Schütze befand. Da fielen noch mehrere Schüsse, von denen ihn einer in den Oberschenkel traf. Nachdem er sich selbst einen Nothverband angelegt, ging er noch bis zum nächsten Dorfe Rinsdorf, mußte sich aber am nächsten Tage nach Hause fahren lassen. Der anfangs unbekannte Thäter ist nachträglich ermittelt und verhaftet.

— (Unglücksfall). Gestern Abend gegen ½6 Uhr wollte der Musketier Sbudy von der 2. Kompagnie des 61. Infanterieregiments bei seinem Gange nach Fort II den Eisenbahn-Uebergang in der Nähe der Hirschfeld'schen Spritfabrik, wo sich die Graudenzer und Insterburger Strecken trennen, überschreiten. Da brauste der von Culmsee kommende Zug heran. Der Soldat, welcher sich bereits auf dem Bahnkörper befand, wollte zurücktreten, wurde aber von der Lokomotive erfaßt und niedergeworfen, wobei er einen schweren Bruch des linken Oberschenkels erlitt. Durch den Fall erhielt der Unglückliche außerdem eine erhebliche Verletzung am Kopfe. Arbeiter der Hirschfeld'schen Fabrik eilten sofort herbei und betteten den Verunglückten auf Stroh, während Herr Wallmeister Scholz seinen Mantel über ihn breitete. Bald langte der von Fort II requirirte Krankenwagen an und brachte den Verwundeten nach dem Garnisonlazareth.

— (Verhaftung). Der Rittergutsbesitzer Leon Salomons auf Hohenhausen, Kr. Culm, ist unter dem Verdachte des Meineides in Berlin verhaftet und in das Landgerichtsgefängniß zu Thorn eingeliefert.

— (Betrug). Die beiden Schwindlerinnen, die Wittwe Szafranska und deren Schwester Veronika Ciesniewska, haben, kaum aus der Haft entlassen, schon wieder einen neuen Betrug verübt. Vor vier Tagen verkauften sie ein ihnen gehöriges Unterbett an eine Frau für 4 Mk. Gestern begaben sie sich, da sie wußten, daß die Frau nicht zu Hause sei, in die Wohnung derselben und trafen dort ein 14jähriges Mädchen. Diesem redeten sie vor, die Mutter habe angeordnet, ihnen das Bett herauszugeben, was das Mädchen auch that. Das Bett verkauften die Schwindlerinnen alsbald wieder für 8 Mk. an einen Arbeiter. Sie wurden verhaftet und dem königl. Amtsgericht zugeführt.

— (Feuerwehr). Die Löschmannschaften, welche bei dem Brande in der Culmer Vorstadt thätig gewesen sind, erhalten ihre Gebühren am Montag abends 6 Uhr im Polizeikommissariat.

— (Aufgehobene Hundesperren). Die über die Amtsbezirke Tannhagen und Renczkau verhängten Hundesperren sind aufgehoben worden.

— (Altes Mauerwerk). Bei den Erdarbeiten zum Entwässerungskanal längs der Culmer Esplanade sind die Arbeiter in der Nähe des Garnisonkohlenplatzes auf altes Mauerwerk gestoßen, welches von der Esplanade, wo in früheren Jahren die Nicolaikirche stand, sich nach der Stadt zu hinzieht. Es sind jedenfalls Reste des Klosters zu St. Nicolai.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug mittags 0,09 Meter über Null. Die Wassertemperatur beträgt 15½° R. — Abgefahren ist heute Nachmittag der Dampfer „Montwy" mit Ladung nach Danzig.

Mannigfaltiges.

(Gewinn der Schloßfreiheitslotterie.) Der Haupttreffer von 500 000 Mk. ist bei der letzten Ziehung am Montag nach Breslau in die Kollekte der dortigen Diskontobank gefallen. Die Nummer 31 069, auf welche der Gewinn fiel, ist nur in zwei Halbtheilen ausgegeben. Davon spielten die eine Hälfte die Buchhalter der Breslauer Eiswerke, die andere Hälfte der Kohlen-Kaufmann M. Kirstein in Breslau.

(Als Warnung für jugendliche Maulhelden), welche so häufig in Versammlnngen ihr Wesen treiben, kann eine Anklage wegen Verleumdung dienen, welche am Donnerstag die IV. Strafkammer des Berliner Landgerichts I. gegen den Cigarrenarbeiter Fritz Sauer zu verhandeln hatte. Der Angeklagte, ein noch recht unreif aussehender, 20 Jahre alter junger Mann, betrat ganz geknickt und weinend die Anklagebank. Man sah es ihm nicht an, daß er den Muth haben konnte, in einer großen Versammlung als Volksredner aufzutreten und eine Reihe der gehässigsten und durchweg erfundenen Vorwürfe gegen die bekannte Firma Löser u. Wolff zu schleudern. Am 16. Dezember v. Js., als das Boycottiren außerordentlich Mode war, fand im „Schweizergarten" eine große Versammlung von Tabaksarbeitern und Arbeiterinnen statt, in welcher viele schweren Klagen gegen die Arbeitgeber vorgebracht wurden. Da trat der Angeklagte auf und hielt eine donnernde Philippika gegen die Firma Löser u. Wolff. Derselbe erzählte unter dem Beifall der Versammlung ganze Schauergeschichten über die Inkulanz der Firma Löser u. Wolff den Arbeitern gegenüber und gab seine persönlichen Erfahrungen zum besten. Er erzählte, daß er bei den allergeringsten Verstößen gegen die Fabrikordnung Strafgelder auf Strafgelder habe zahlen müssen, daß die Auszahlung der Löhne an die Arbeiter nicht in ordnungsmäßiger Weise erfolge, die Arbeiter Hunger leiden und Rohheiten einstecken müssen und sein Schluß ging dahin, „daß 25 Geschichtsschreiber die Schandthaten der Firma Löser u. Wolff in 25 Jahren noch nicht beschreiben könnten." Als dann der junge Redner zwei Vertreter der angegriffenen Firma in der Versammlung bemerkte, spottete er noch über die großen Kosten, die sich die Firma durch Entsendung von Delegirten zu der Versammlung gemacht habe, erklärte den Meister der Elbinger Fabrik für den dümmsten Jungen der Welt und für ein elendes Subjekt und als es sich um den Antrag handelte, die Firma Löser u. Wolff zu boycottiren, erklärte der Redner mit gehobener Stimme, daß er bereit sei, die geschilderten Schändlichkeiten zu beschwören. — Mit dem Schwur und dem Muthe des Angeklagten sah es aber traurig aus. Als festgestellt war, daß derselbe sich alle jene Schauergeschichten aus den Fingern gesogen, nahm sich der Staatsanwalt der Sache an und schon beim ersten Verhör gestand der Angeklagte, daß er alles erlogen habe und niemals, weder hier, noch in der Elbinger Fabrik, bei Löser u. Wolff beschäftigt gewesen sei. — Dieses Geständniß wiederholte der Angeklagte unter Thränen auf der Anklagebank und wußte zu seiner Entschuldigung nur anzuführen, daß er angetrunken gewesen und von anderen Arbeitern, namentlich einem gewissen Otto, aufgeredet worden sei, jene Brandrede vom Stapel zu lassen. — Staatsanwalt Stachow hielt diese Manier, mit unwahren Thatsachen und ehrenrührigen Behauptungen gegen die Arbeitgeber zu operiren, für eine so freche und verwerfliche, daß er gegen den Angeklagten, trotz der bisherigen Unbescholtenheit desselben, 5 Monate Gefängniß in Antrag brachte. Der Gerichtshof war auch der Ansicht, daß solche Reden mit der Tendenz, die Arbeiter zu erbittern und sie zu veranlassen, bei bestimmten Firmen nichts mehr zu kaufen, schon an sich zu verdammen sind, daß aber derjenige, der mit dieser Tendenz die allerschwersten Anschuldigungen vorbringt, ohne sie auch nur entfernt beweisen zu können, eine besonders harte Strafe verdient. Aus diesen Gründen hat der Gerichtshof auf 6 Monate Gefängniß erkannt und der Firma Löser und Wolff die Publikationsbefugniß zugesprochen.

(Pulverexplosion.) Gestern Mittag fand in Spandau eine furchtbare Explosion statt, deren Wirkung auch in Berlin durch Erschütterung der Fenster der im Nordwesten gelegenen Stadtviertel verspürt wurde. Das Trockengebäude in der neuen Pulverfabrik, in welcher 26 Faß Pulver lagerten, flog in die Luft und wurde vollständig zerstört. Auch eine größere Anzahl anderer Gebäude wurde beschädigt. Mehrere Arbeiter erfuhren durch umherfliegende Trümmer und Splitter Verletzungen.

(Ein Zusammenstoß zwischen zwei Güterzügen) fand unweit Warrenton, Missouri (Nordamerika), auf der Wabasheisenbahn statt. 4 Weiße und 4 Neger wurden getödtet und 25 Personen verletzt. Ein anderer Unfall ereignete sich am Dienstag auf der Milwaukee and Northern Eisenbahn. Eine Lokomotive mit einer Anzahl Bahnbediensteter, welche einem verunglückten Güterzug Hilfe leisten sollten, rannte gegen letzteren so heftig an, daß 10 Personen Verletzungen davontrugen.

(Ein Wirbelsturm) hat die Stadt Elmwood im Unionsstaate Illinois vollständig zerstört. Der Verlust an Menschen ist sehr beträchtlich.

(Kritik.) Komponist: Nun, Herr Doktor, was sagen Sie zu meinen Kompositionen? — Kritiker: Was ich dazu sage? Man wird diese Werke spielen, wenn Beethoven, Schubert, Wagner schon längst vergessen sein werden. — Komponist (geschmeichelt): In der That? — Kritiker: Gewiß, aber früher nicht.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	14. Juni	13. Juni
Tendenz der Fondsbörse: ruhig.		
Russische Banknoten p. Kassa	235—10	235—40
Wechsel auf Warschau kurz	234—60	234—90
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	100—50	100—60
Polnische Pfandbriefe 5 %	68—20	68—20
Polnische Liquidationspfandbriefe	65—50	65—70
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	97—90	98—10
Diskonto Kommandit Antheile 14%	222—20	223—
Oesterreichische Banknoten	174—10	173—45
Weizen gelber: Juni-Juli	202—	201—50
Sept.-Okt.	180—25	180—50
loko in Newyork	95—90	95—50
Roggen: loko	153—	153—
Juni-Juli	152—	152—
Juli-August	149—75	150—20
Sept.-Okt.	148—	148—20
Rüböl: Juni	70—40	70--20
September-Oktober	56--70	56—60
Spiritus:		
50er loko	55—20	54—90
70er loko	35—20	35—
70er Juni-Juli	34—50	34—30
70er August-Septbr.	35—10	35—

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Berlin, 13. Juni. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Gestern und heute standen am kleinen Markt zum Verkauf 73 Rinder, 904 Schweine, 1024 Kälber, 931 Hammel. — Rinder wurden zu ungefähr den Preisen des vorigen Montags ziemlich geräumt. — Schweine erzielten, da nicht zu stark angeboten, bei flottem Handel in 2. und 3. Qualität (1. fehlte) 50—56 Mark pro 100 Pfund mit 20 pCt. Tara und wurden ebenfalls ausverkauft. Der Kälberhandel dagegen gestaltete sich flau und schleppend. Gute schwere Waare, sehr reichlich angeboten, mußte theilweise billiger abgegeben werden, als an den letzten Märkten. 1. 56—60, ausgesuchte Posten darüber, 2. 52—55, 3. 43 bis 51 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. — Hammel blieben, wie gewöhnlich am kleinen Freitagsmarkt, ohne Umsatz, weil keine Nachfrage.

Königsberg, 13. Juni. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß höher. Zufuhr 20 000 Liter. Gekündigt 10 000 Liter. Loko kontingentirt 55,50 M. Bf. Loko nicht kontingentirt 35,00 M. Gd.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 14. Juni 1890.

Wetter: schön.
Weizen unverändert, 126 Pfd. bunt 174 M., 128 Pfd. hell 176 M., 130/1 Pfd. hell 178 M.
Roggen unverändert, 122 Pfd. 137 M., 126 Pfd. 138/9 Mark.
Gerste und Erbsen ohne Handel.
Hafer 146—151 Mark, alles pro 1000 Kilo ab Bahn.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
13. Juni.	2hp	748.6	+ 19.0	NW³	9	
	9hp	748.4	+ 15.2	NW²	9	
14. Juni.	7ha	749.8	+ 16.1	NW²	7	

Für die uns in so reichem Maße bewiesene Theilnahme bei den schweren Schicksalsschlägen, welche uns in den letzten Wochen betroffen haben, sagen wir allen Freunden und Bekannten unsern besten Dank.

Gebrüder **Klebs.**

Neubau des Kavallerie-Kasernements zu Gnesen.

Für den Neubau von 3 Reitbahnen soll die Lieferung von

Los I: 378000 Verblendsteinen und 4950 Formsteinen,
„ II: 165000 Hintermauersteinen,
„ III: 144 cbm gelöschtem Kalk,
„ IV: 390 cbm Mauersand

in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen können im Amtszimmer des Unterzeichneten eingesehen und gegen Einsendung von 1 Mark für jedes Los abschriftlich bezogen werden.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt am

23. Juni vorm. 10 Uhr.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Gnesen den 12. Juni 1890.

Der Königl. Reg.-Baumeister.
Sorge.

Pferdeverkauf.

Am Dienstag den 17. d. M.
morgens 11 Uhr
wird auf dem Hofe der **Kavalleriekaserne**
1 ausrangirtes Dienstpferd
öffentlich meistbietend verkauft.

Thorn den 13. Juni 1890.

Ulanenregiment von Schmidt.

Oeffentliche freiwillige Versteigerung.

Montag den 16. d. Mts.
nachmittags 4 Uhr
werde ich die bei dem Baumeister **Bruno Ulmer** auf **Mocker,** neben dem Gudeschen Grundstück, untergebrachte

Torfstreu

meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Thorn den 13. Juni 1890.

Harwardt, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Am Dienstag den 17. Juni cr.
vormittags 10 Uhr
werde ich vor der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierselbst

1 langen Spiegel mit mahagoni Rahmen, 1 mahagoni Spiegelspindchen, einen Regulator, 1 Sopha, 1 Sophatisch, Meyers Konversationslexikon u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Thorn den 14. Juni 1890.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche freiwillige Versteigerung.

Am Dienstag den 17. Juni cr.
vormittags 10½ Uhr
werde ich vor der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierselbst

1 4zölligen starken Arbeitswagen, 4 Deckbetten, 2 Unterbetten, 1 goldene Broche, 1 Paar goldene Ohrringe und andere Gegenstände

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Thorn den 14. Juni 1890.

Bartelt, Gerichtsvollzieher.

Große Auktion.

Montag den 16. d. Mts. von 9 Uhr ab werde ich im Geschäftslokal des Konditor **Lange, Brückenstraße 18,** wegen Verzuges **1 Repositorium, Tombank, 1 neues Billard, diverse Möbel, Weine, Liqueure, Cognac in kl. Gebinden und Flaschen, 1 Partie Champagner, Cigarren** gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

W. Wilckens, Auktionator.

Die offizielle Gewinnliste zur 4. Klasse der Schloßfreiheitlotterie liegt zur Einsicht aus. — Die Lose der 4. Klasse sind behufs Erneuerung für die 5. und letzte Klasse bestimmt bis zum 19. d. M. zurückzureichen.

C. Dombrowski.

Anerkannt gesündesten und billigsten Essig
giebt durch Verdünnung mit Wasser
Pasteur'sche

Essig - Essenz

von
E. Vollrath & Co. in Nürnberg.

1 Flasche zu 12 Weinflaschen Essig, weiß oder braun, Mk. 1,—.
1 Flasche zu 12 Weinflaschen Essig, mit Estragon, Mk. 1,25.

Zu haben in **Thorn** bei
J. G. Adolph, S. Simon.

Ich habe mich hier als

Arzt

niedergelassen und wohne vorläufig Culmerstraße 335, 1 Treppe.

Dr. Wolpe.

Ich habe mich hier als

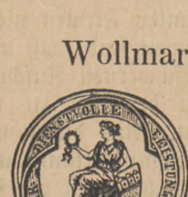
Arzt

niedergelassen und wohne Seglerstr. 92/93, 1 Treppe, im Hause des Herrn **S. Hirschfeld.**

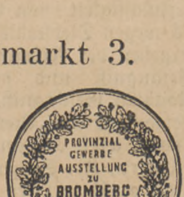
Dr. Hirschberg.

Franz Krüger

Tischlermeister
Wollmarkt 3. **Bromberg** Wollmarkt 3.



Möbelfabrik
und
größtes Lager am Platze



empfiehlt
bei anerkannt billigsten Preisen unter Garantie der besten Ausführung

Ausstattungen u. Zimmer-Einrichtungen

in jeder Preislage.
Nach auswärts Frankolieferung ohne Preisaufschlag.

Centraldepot für in- u. ausl. Biere

von

Plötz & Meyer,

Thorn, Neust. Markt 257, im Hause der Kaffeerösterei,
offerirt für hier und außerhalb **frei ins Haus:**

Königsberger (Schönbuscher) Märzenbier	p. Fl.	15 Pf.	25 Fl.	Mk.	3,—
dto. à la Münchener Spatenbräu	„	15 „	25 „	„	3,—
Braunsberger Lagerbier	„	15 „	25 „	„	3,—
Kuntersteiner Böhmischbier	„	10 „	36 „	„	3,—
dto. Lagerbier	„	10 „	36 „	„	3,—
Höcherlbräu Culm	„	10 „	36 „	„	3,—
Bogguscher Doppel-Malzextractbier	„	25 „	13 „	„	3,—
dto. Doppel-Malzextractbier mit Eisenzusatz	„	30 „	11 „	„	3,—
dto. Pilsener Bier	„	12 „	30 „	„	3,—
dto. Lagerbier	„	10 „	36 „	„	3,—
Echte Biere.					
Münchener Löwenbräu	„	20 „	18 „	„	3,—
dto. Spatenbräu	„	20 „	18 „	„	3,—
Kulmbacher	„	20 „	18 „	„	3,—
Patzenhofer	„	18 „	20 „	„	3,—
Echt englisch Porter	„	35 „	10 „	„	3,—
Grätzer Bier	„	12 „	30 „	„	3,—

Sämmtliche Aufträge werden aufs sorgfältigste ausgeführt und jede Flasche mit Etiquett versehen. Für Biere in Fässern wird auf Wunsch ein ausführlicher **Preis-Courant** verabfolgt.

Schmerzlose

Zahn-Operationen,

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,
Culmerstrasse 306/7.

Der vorgerückten Saison wegen
verkaufe ich
garnirte

Damen- u. Kinderhüte Sonnenschirme rc.

zu
sehr billigen
Preisen.

Putz- u. Modemagazin
A. M. Dobrzyński,
Breitestr. 3 (Passage).

Für Stotternde.

Mitte **Juli** werden wir in **Danzig einen Kurs. f. Sprachleidende** eröffnen. Erfolg sich., Heilung dauernd. **Wer ungeheilt entlassen wird,** zahlt nichts. Näh. Ausk. ert. **S. u. Fr. Kreutzer, Rostock i. M.**

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

benimmt Hitze u. Schmerzen aller Wunden und Beulen, verhütet wildes Fleisch, zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden fast schmerzlos auf. Heilt in kürzester Zeit böse Brust, Karbunkel, veraltete Beinschäden, böse Finger, Frostschäden, Flechten, Brandwunden rc. Bei Husten, Stickhusten tritt sofort Linderung ein.

Zu haben in **Thorn** und **Culmsee** in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Aelteren gut erhaltenen **geschlossenen**

Kutschwagen

verkauft **Dom. Birkenau** b. Tauer.

Anfertigung
einfacher und eleganter

Damengarderoben

nach Maß bei
A. Samietz, Berl. Modistin,
Gerechtestraße 104.

Rothwein

1 Liter 1,50.
Anton Koczwara, Gerberstraße 290.

Herbstrüben,

runde und lange,
offerirt in vorzüglicher Qualität
B. Hozakowski,
Thorn.

Polstermaterialien:

Roßhaare, Heede, Seegras, Indiafasern, Sprungfedern, Gurte, Bindfäden, Leinwand, Matratzendrell, Sophastoffe, Wagentuche, Wagenripse, Wagenteppiche, Leintuch rc.

zu haben bei
Benjamin Cohn, Brückenstraße 7.

Berliner

Wasch- u. Plättanstalt

von
J. Globig - Mocker.
Aufträge per Postkarte erbeten.

Ein Eisspind

ist billig zu verkaufen bei
Gebr. Pünchera.

Gut gebrannte **Ziegel 1. u. 2. Kl.** sind wieder zu haben bei **S. Bry.**

Ein hübscher Mops

(Hund) 2 Jahr alt, ist nach außerhalb billig abzugeben. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Kleine **Teckelhunde** zu haben Bromberger Vorstadt 154.

Wohlthätigkeits-Verein Podgorz.

Sonntag den 15. Juni cr.

I. Sommerfest

in
Schlüsselmühle,
bestehend in

Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Fußart.-Regiments Nr. 11 unter persönlicher Leitung ihres Corpsführers vom Gardefüsilier-Regiment in Berlin.

Preiskegelschieben.
Preisschiessen.

Große Tombola,

wozu gediegene und reizende Gewinne gewählt sind.

Mehrere andere Belustigungen.
Brillant-Feuerwerk.

Aufsteigen von Riesen-Luftballons.

Reiche Illumination des Gartens.

Zum Schluß: **Tanz.**

Dampferverbindung
von Thorn.
Anfang 4 Uhr nachmittags.
Entree pro Person 30 Pfg.

Um regen Besuch bittet

Der Vorstand.

Otto E. Weber's

Karlsbader Kaffeegewürz

in ½ Pfd.-Kartons und in Port.-Stücken eingetheilt, kostet **nur 40 Pf. p. Karton** bei **B. Wegner & Co.**

Hochfeines Rindfleisch

von jungen Mastochsen, sowie

hochfeines Lammfleisch

bis auf weiteres bei
A. Borchardt.

Bergmanns

Karbol-Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendendweiße Haut. Vorräthig à Stück 25 und 50 Pf. bei **Adolph Leetz.**

Ein **Kandidat phil.** wünscht **Privatunterricht** zu ertheilen, besonders in Mathematik, Englisch und Französisch.
Schuhmacherstraße 378, 1.

Buchhalter.

Ein in allen Fächern der doppelten Buchführung, Korrespondenz und Rechnungswesen durchaus vertrauter junger Mann wünscht von sogleich, wenn auch nur zur Aushilfe, bei mäßigen Ansprüchen Beschäftigung. Gefl. Adressen unter **A. B.** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

---

3 tüchtige Malergehilfen und **2 Anstreicher** sucht bei gutem Lohn für sofort **Joh. Kuhnert,** Maler, **Klein-Mocker,** nahe der Culmer Chaussee.

Eine Aufwartefrau

oder Mädchen wird von sofort verlangt.
Culmerstraße 306/7, 3.

---

1 möbl. Z., m. od. o. P., Gerstenstr. 134.

Die zweite Etage, bestehend aus 3 Zim. und Zubehör, ist vom 1. Oktober zu miethen. **Sellner,** Gerechtestraße 96.

Ein möbl. Zim. nebst Burschengelaß von sofort zu vermiethen Tuchmacherstr. 173 (Goltz'sches Haus).

Ein fein möblirtes Zimmer mit hellem Schlafzimmer, auf Verlangen auch Burschengelaß, ist Neustadt 88 zu vermiethen.

---

1 Wohnung von 3 Zim. und Zubehör zu vermiethen Seglerstraße 119.

Eine Wohnung, 3 Zimmer, zu vermiethen. **Petzolt,** Coppernikusstraße 210.

Von sofort ist eine herrschaftl. Wohnung in der 3. Etage zu verm. Culmerstr. 345.

Die bisher von Herrn Gerichtsassessor Quiring bewohnte möblirte Wohnung ist versetzungshalber sofort zu vermiethen Gerechtestraße 128, 3.

Zweite Etage, renovirt, auch getheilt, von sofort zu verm. Gerechtestraße 128. Zu erfragen bei Bäckermeister **Szczepanski.**

Möbl. Z. billig zu verm. Strobandstr. 79, 3.

---

3 Wohnungen von 4 Zim. und 2 Wohn. von 2 Zim. und allem Zub. von sofort zu verm. Mellinstr. 161. **E. Guiring.**

Familienwohnungen v. 2 Zim. n. Zub. z. 40, 47 u. 50 Thlr. v. sofort zu verm. **A. Liedtke,** Culmer Vorstadt.

Eine freundliche Wohnung ist in Podgorz per sofort zu vermiethen. Wo? zu erfragen in der Expedition dieser Ztg.

Kl. Wohnungen z. verm. **Blum,** Culmerstr.

Neustadt 88 die 3. Etage mit Wasserleitung und Zubehör von sogleich zu vermiethen. **Frohwerk.**

In meinem Hause Schuhmacherstr. 386b sind in der 1. Etage 2 Wohnungen von je 4 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör und Wasserleitung per 1. Oktober zu vermiethen. **A. Schwartz.**

Neust. Markt 214 ist die Wohnung 1 Tr. hoch vom 1. Oktober zu vermiethen.
Gustav Fehlauer.

---

1 Pferdestall zu verm. Gerstenstraße 134.

Schützengarten.

Sonntag den 15. Juni cr.

Grosses Concert

von der Kapelle des Infanterieregiments v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Anfang 7½ Uhr. — Entree 30 Pf.
Von 9 Uhr ab 20 Pf.

Müller,
Königl. Militär-Musikdirigent.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 15. Juni cr.

Großes Militär-Concert

von der Kapelle des Infanterieregiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Anfang 4½ Uhr. — Entree 30 Pf.

Friedemann,
Königl. Militär-Musikdirigent.

Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Das diesjährige

Königschießen

findet am

25., 26. und 27. Juni

statt. Dasselbe beginnt am ersten Tage **nachmittags 3 Uhr.**

An allen drei Tagen

Concert

im Schützengarten.
Anfang 8 Uhr abends.

Nichtmitglieder haben nur zu den Concerten am 25. und 26. Juni Zutritt. Eintrittsgeld 50 Pf. pro Person und Tag. Kinder 20 Pf.

Probeschießen Donnerstag den 19. und Freitag den 20. Juni nachmittags 3 Uhr.

Der Vorstand.

Technikerverein Thorn.

Dampferfahrt nach Gurske

Sonntag den 15. Juni cr.

Abfahrt 1½ Uhr nachmittags, Dampfer Prinz Wilhelm.

Der Vorstand.

Turn-Verein.

Sonntag den 15. d. Mts.

Turnfahrt

nach **Ostrometzko.**

Abfahrt 7 Uhr 33 Minuten früh vom Hauptbahnhof.

Gäste willkommen.

Fahrkarten besorgt der Verein.

Vorläufige Anzeige.

Schützenhaus-Garten.

Dienstag den 17. Juni cr.

Großes Concert

der

Tyroler Concertsänger-Gesellschaft J. Stiegler

aus dem Zillerthal.
4 Damen, 5 Herren.

Museum.

Heute Sonntag:

Concert mit nachfolgendem **Tanz.**

Anfang 7 Uhr. Paul Schulz.

Jakobstr. 230, 3 Treppen, **schöne Wohnung** (3 Stub., Kab., Entree u. Zub.) v. 1. Okt, für 480 Mk. zu verm. Näheres bei Lehrer **Chill,** eine Treppe.

Altstädt. Markt 299 zwei Zimmer und Burschengelaß, mit oder ohne Möbel, vom 1. Juni zu vermiethen. **L. Beutler.**

Katharinenstraße 207 ist die von Herrn Hauptmann v. Wedelstaedt bewohnte Etage vom 1. Oktober zu vermiethen.

Gefunden.

Eine **Brosche** mit **Granatsteinen** ist in der Nähe der Druckerei der „Thorner Presse" gefunden. Eigenthümer kann dieselbe in der Expedition in Empfang nehmen.

Täglicher Kalender.

1890.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Juli	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
August	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 137 der „Thorner Presse".

Sonntag den 15. Juni 1890.

Muth und Geld.

Von Gerhard von Amyntor.

(Nachdruck verboten).

Es giebt einen handelnden und leidenden Muth und einen physischen und moralischen.

Der Ungebildete verfügt meist über einen stärkeren physischen Muth als der in seinen Nerven mehr oder minder erschütterte Gebildete unserer Tage; das weibliche Geschlecht hat wiederum mehr leidenden als handelnden Muth.

Der aktive Muth, den man auch den Muth des Wagens nennen könnte, steht in vielen Fällen im Verhältniß zum materiellen Besitze. Der reiche Sportsman wagt eher einen für sein edles Pferd halsbrecherischen Sprung, als ein armer Reiter, der nur ein einziges Pferd besitzt und, wenn er es einbüßt, nur im Wege der Anleihe die Mittel zum Erwerbe eines neuen erlangen kann. Der mit Millionen rechnende Spekulant wagt kaltblütiger ein gefährliches geschäftliches Unternehmen, bei dem er irgend einen Bruchtheil seines Vermögens aufs Spiel setzt, als der ärmere Handelsmann, der seine ganze Habe bei demselben Geschäfte verloren geben müßte. Geht der letztere trotzdem mit gleicher Entschiedenheit an das gefährliche Unternehmen, dann nennen wir seinen Muth vielleicht schon Leichtfertigkeit, wenn nicht gar Frechheit.

Es ist unbestreitbar, daß ein gewisser materieller Besitz die Grundlage einer gewissen Art von Muth bildet. Zwei von Natur gleich tapfere Feuerwehrmänner werden, wenn der eine unverheirathet ist und der andere Weib und Kinder besitzt, mit verschiedenen Empfindungen dem drohenden Einsturze eines brennenden Hauses trotzen. Der Gedanke, daß der etwaige Tod des Wagenden eine trauernde Wittwe und unversorgte Waisen dem unbarmherzigen Kampfe ums Dasein hilflos überläßt, wird sich immer mit größerer oder geringerer Schwere an die Federkraft des wagenden Muthes hängen, und wenn zwei Menschen unter so verschiedenen Umständen das Gleiche leisten, dann hat der Familienvater von ihnen beiden doch den unendlich größeren, den moralischen Muth bewiesen.

Materieller Besitz giebt Sicherheit und Nervenkraft und aus der Nervenkraft erwächst in den meisten Fällen der handelnde Muth.

Begegnen wir nun einem Reichen, der trotzdem feige ist und etwa aus Besorgniß, der Tod könnte ihm die Zeit des Genießens kürzen, um sein Leben zittert, so haben wir ein Recht, ihn als verächtlich zu verurtheilen. Denn der Besitz ist uns nicht zum Genießen gegeben; er ist vielmehr ein Darlehn, mit dessen Zinsen wir der Menschheit nützen und den Nothleidenden gutes erweisen sollen. Zeigt hingegen ein armer Teufel den echten Muth des sittlichen Handelns, ohne sein eigenes Wohl oder Wehe dabei zu bedenken, so werden wir ihm unsere höchste Bewunderung nicht versagen dürfen. Und diese Art Muth, der Muth des sittlichen Handelns unter allen Umständen, ist zuletzt auch die einzige Art, die auf unsern ungetheilten Beifall Anspruch hat.

Der physische Muth, mit dem jemand dem körperlichen Schmerze trotzt, ist rein ein Ergebniß seiner körperlichen Verfassung, die er sich nicht selbst gegeben hat; er ist eine mehr thierische Eigenschaft, die allerdings immer ein dankenswerthes Geschenk der Natur ist, die wir aber besten Falles doch nur mit dem herzhaften Hunde oder tollkühnen Stiere gemein haben. Es ist sicher eine beneidenswerthe Veranlagung, die den Kranken befähigt, einen schmerzenden Zahn ohne Zaudern und Zagen dem eisernen Instrumente des Zahnarztes darzubieten, aber unserer Bewunderung ist solche Veranlagung nicht würdig; dann müssen wir einen Mörder noch höher bewundern, den eine besondere Nervenstärke befähigt, gefaßt das Schaffot zu betreten und furchtlos seinen Nacken dem Streiche des Nachrichterbeiles preiszugeben. Bewundern läßt sich nur der moralische Muth, der Muth des sittlichen Handelns unter Verhältnissen, die dieses sittliche Handeln zu einer Gefahr für Leib und Leben machen. Und dieses sittliche Handeln kann auch ein sittliches Dulden sein: dem aktiven Muthe des Mannes steht der passive Muth des Weibes gleichwerthig zur Seite.

Eine Frau, die unter Kummer und moralischer Mißhandlung nicht verzagend zusammenbricht, eine Wittwe, die freundlos und verlassen mit ihren schwachen Kräften das trockene Brot für ihre Kinder erwirbt und trotz der Drangsal der Noth sich nicht verbittert, sondern dankbar und hoffnungsstark die Kleinen die Hände falten lehrt, hat denselben Muth wie der Held, der, trotz des Gedankens an seine Lieben daheim, todesmuthig den feindlichen Batterien entgegenstürmt.

Moralischer Muth ist der wahre Muth; er kann auch ohne materiellen Besitz gedeihen, aber, wir wollen es nicht leugnen, er wird dem materiellen Besitz erleichtert. Darum liegt im redlich erworbenen Besitz eine heiligende Kraft, und dies soll man im Zeitalter kommunistischer Wahnvorstellungen nicht vergessen. Das Wort „Eigenthum ist Diebstahl" ist eine Lüge. Wohl ist ein unredlich erworbenes, erschwindeltes und ergaunertes Eigenthum ein Diebstahl am Gesammtbesitz; aber ehrlich erarbeitetes Eigenthum ist ein Segen und es erleichtert die Ausübung einer der höchsten Tugenden, des moralischen Muthes. Nur ein sittlicher Krüppel, ein Genüßling und Weichling, wird durch seinen Besitz feige; der freie, wahrhaft vornehme, ehrenfeste Mann gewinnt im steigenden materiellen Besitze auch immer neue Fähigkeiten zur Bethätigung des moralischen Muthes. Das Geld ist in der Hand des Schlechten eine Dynamitpatrone, in der Hand des Ehrenmannes ein Heil für den Besitzenden und ein Segen für alle Welt.

Noch möchten wir einer Eigenschaft gedenken, die den im gesellschaftlichen Verkehr sich bewegenden Menschen befähigt, stets sein Selbstbewußtsein zu wahren und seine innerste Ueberzeugung rückhaltlos auszusprechen; diese Eigenschaft läßt sich recht wohl unter den Begriff des Muthes bringen, und wir möchten sie den gesellschaftlichen Muth nennen. Es giebt thatkräftige, entschlossene Leute, die das Herz auf dem rechten Flecke haben, die aber von der Hochflut einer brausenden Geselligkeit wie Kork auf die Seite geschwemmt oder haltlos hin- und hergeworfen werden, die dort nie den Muth der freien Meinung und der Selbstbethätigung finden, sondern gedrückt in der Ecke stehen und sich von untergeordneten Geistern das Gesetz geben lassen. Meist ist eine gewisse finanzielle Bedrängniß die Ursache solcher Haltung. Der Arme läßt sich leicht durch den Glanz der Gesellschaftsräume, den schimmernden Prunk der Anzüge und Orden und Juwelen, durch die Leichtlebigkeit und Sicherheit des Reichthums überwältigen; deutlich gewahrt er die tiefe Kluft, die ihn doch eigentlich von den Kreisen der höher Begüterten trennt, und wenn er sich denselben an Bildung und sittlicher Kraft oft auch vielfach überlegen fühlt, es gebricht ihm an gesellschaftlichem Muthe, jene Kluft zu überbrücken und seine anderweitige Gleichstellung oder Ueberlegenheit zur Geltung zu bringen. Dem Besitzenden wird der gesellschaftliche Muth schon in der Kinderstube anerzogen, und wenn ein reicher Mann trotzdem desselben ermangelt, so hat dies meist einen pathologischen Grund, oder der Reichthum ist nicht sauberen Ursprunges, oder dem Nabob fehlt die Bildung und er ist ein Emporkömmling.

Es giebt gesellschaftliche Schwindler, die nichts besitzen, als die Fertigkeit des Kartenspiels, das ihnen die Mittel zum Aufwande liefern muß; derartige fragwürdige Existenzen suchen ebenfalls den Schein der Wohlhabenheit um sich zu verbreiten, sie tragen die Sicherheit des Reichthums geflissentlich zur Schau, drängen sich überall vor und lassen sich durch nichts imponiren; aber nur den Urtheilslosen vermögen sie zu täuschen: ihr gesellschaftlicher Muth ist gesellschaftliche Dreistigkeit und Frechheit. Wohlgemerkt darf auch das selbstgefällige Auftreten gewisser Börsengrößen nicht mit dem echten gesellschaftlichen Muthe verwechselt werden; dieser echte Muth muß zugleich ein bescheidener sein und mit der Protzenhaftigkeit glücklicher Spekulanten hat er nichts gemein.

So kleben dem rothen Golde nicht nur schwere Versuchungen zu allerlei Laster und Niedertracht, sondern auch die Keime zu wünschenswerthen Eigenschaften und Tugenden an, und Muth und Geld stehen in viel höherem Grade in Wechselbeziehung, als dies vou einer schablonenhaften Weltauffassung gewöhnlich zugegeben wird. Namentlich macht sich eine streng humanistische und idealistische Erziehung unserer Jugend gern des Fehlers schuldig, den Reichthum immer nur als des Teufels Fallstrick darzustellen und ihm jede gute Eigenschaft durchaus abzusprechen. Wir selbst gehören zu den Idealisten von der strengen Observanz; deshalb sind wir eben objektiv genug, die Dinge möglichst auch an und für sich zu betrachten, und wir wünschten, daß unserer akademischen Jugend neben der hohen und durchschlagenden Bedeutung einer umfassenden Bildung auch der hohe und ideale Werth des redlich und im Schweiße des Angesichts erworbenen Besitzes nachdrücklicher betont würde. Dann würden eine Menge schiefer Ansichten und unreifer Urtheile gerade in den Kreisen unserer edelsten jungen Männer beseitigt und der Haß gegen den Besitz, der jetzt vielfach unter der Asche der Halb- und Viertelbildung schweelt, durch vermehrte Einsicht erstickt werden. Es ist keine Lobhymne, die wir dem güldenen Kalbe anstimmen; das güldene Kalb, das Symbol des alleinseligmachenden Mammons, soll man zertrümmern und seinen Anbetern die Ferse in den Nacken setzen; dem ehrlich erworbenen Besitz aber soll man seine Ehre lassen und nicht verkennen, daß oft zu seinem Erwerbe ausdauernder Muth erforderlich war und daß der redliche Besitzer viel leichter in die glückliche Lage kommt, dasjenige bethätigen zu können, was auch den edlen Armen reich und vornehm macht: männlichen Muth!

Ein sonderbarer Mensch.

Von Ernst Hildebrand.

(Nachdruck verboten.)

Ich weiß einen ganz merkwürdigen Menschen auf dieser Welt, dessen Gesellschaft von unendlich vielen Leuten auf das sehnsüchtigste herbeigewünscht wird und der dennoch, ist er endlich erschienen, sehr häufig die schnödeste Behandlung erfährt und den geduldigen Blitzableiter spielen muß für all die zahlreichen Zorn- und Wuthausbrüche, welchen sich diejenigen hingeben, die ihn so heiß und ungeduldig herbeigesehnt. Ich meine nicht etwa den Arzt, verehrter Leser, o nein! dieser wird sich gegen ungebührliches Betragen seitens seiner Patienten schon zu schützen wissen; ich meine im Gegentheil einen ganz anderen — Berufsmenschen.

Derjenige, den ich meine, ist mein Freund, mein lieber Freund, verehrter Leser, und vermuthlich auch der Deinige. Ganz bestimmt ist er wenigstens der Freund Deines Freundes. Trotzdem behaupte ich, daß er von Dir und Deinem Freunde unter Umständen nicht besser behandelt wird, als von mir selbst und von all den zahlreichen Leuten, mit denen er sonst in Berührung kommt und die, wie bereits oben erwähnt, nach seinem Umgange häufig, sehr häufig kann man wohl sagen, die brennendste Sehnsucht empfinden.

Er ist aber auch thatsächlich ein ganz eigenthümlicher Mensch und hinsichtlich seiner Eigenschaften schwer in eine bestimmte Kategorie zu bringen. Seine Natur ist eine chamäleonartige. Bald erscheint er geistreich, witzig und ungemein gebildet, bald ist er wieder stupide, begriffsstutzig und zeigt sich als ein Individuum von äußerst wenig Erziehung. Ob aber das eine oder das andere der Fall ist, das ist Dir höchst gleichgiltig; Du sehnst Dich doch nach ihm und wenn er fortgegangen, so brichst Du bald wieder in den Ruf aus: „Ach, wenn er doch nur erst wieder da wäre!"

Fragst Du mich nun, verehrter Leser, wie dieser sonderbare Mensch denn in seinem äußeren Erscheinen auftritt, so ist diese Frage möglicherweise noch schwieriger zu beantworten, als diejenige nach seinen geistigen Fähigkeiten. Zuweilen ist er alt, zuweilen jung, sehr häufig auch im besten Mannesalter; einmal trägt er einen Vollbart, das andere Mal einen Schnurrbart, manchmal gar keinen Bart; er sieht aus wie Milch und Blut, prangt mit einer kupferrothen Nase oder hat das ganze Gesicht voller Schmarren, je nachdem; heute schüttelt er mit Würde und Bedächtigkeit sein schneeweißes Haupt, morgen hat er sein blondes Lockenhaar à la lion gescheitelt, übermorgen ist er glatzköpfig, ganz wie's ihm beliebt; mit einem Worte, er ist unberechenbar, auch was seine Kleidung anbetrifft.

Ich habe ihn gesehen im langen Philisterrock, die lange qualmende Pfeife in der Linken, wie er Weißbier trank und Kümmel dazu „abbiß", bei anderer Gelegenheit trug er einen englischen Dandy-Anzug, trank schwarzen Kaffee und rauchte Cigarretten, während er ebenfalls im Schnürrock mit dem Cerevis auf dem Kopfe neben mir gesessen hat, Sekt schlürfend und echte Havaneser paffend — der merkwürdige Mensch.

Und nun zuletzt noch gar sein Charakter! Harmlosigkeit, Bissigkeit, Geiz, Verschwendungssucht, bedachtsames Wesen, vorschnelles Handeln, alles findet sich bei ihm. Unerklärlich! Er ist ein Unikum! Nicht einmal sein Geschlecht ist ein bestimmtes, denn zuweilen tritt er sogar in Frauenkleidern auf, wenn Noth am Mann ist. Und weshalb?

Nur um seinen Mitmenschen einen Gefallen zu thun, die seiner Gesellschaft, trete er auf wie er wolle, nimmer entrathen können. Räthselhafter Mensch! Häufig so unleidlich und dennoch so unentbehrlich und stets sehnlichst herbeigewünscht, er, der — — — — dritte Mann zum Skat!

Mannigfaltiges.

(Das kurzsichtige Deutschland.) Man schreibt der „Täglichen Rundschau": Einen schlagenden Beweis für die Kurzsichtigkeit des deutschen Volkes liefert unser Reichstag. Wir reden selbstverständlich nur von der leiblichen Kurzsichtigkeit, Myopia, nicht etwa von der politischen, obwohl auch diese ein deutscher Erbfehler sein soll. Wir haben nun nach eingehenden Forschungen feststellen können, daß von unseren Reichsboten nicht weniger als ein Fünftel, 20 vom Hundert, sich ständig des Kneifers oder der Brille bedient. Die Zahl schwankt aber bei den einzelnen Parteien in ganz erheblicher und dabei äußerst bezeichnender Weise. Es besitzen nämlich Kurzsichtige: die Freikonservativen 10 vom Hundert, die Nationalliberalen 12, die Konservativen 14, die Sozialdemokraten 17, das Zentrum 20 und die Freisinnigen 27 vom Hundert. Bei den schwächeren Parteien könnten die Zahlen dem Zufall zugeschrieben werden und wir lassen diese daher außer Betracht, allein bei den genannten stärkeren Gruppen stehen sie offenbar in engster Verbindung mit der gesellschaftlichen Stellung der Parteigenossen. Bekanntlich findet man die meisten Kurzsichtigen bei den sogenannten Studirten, namentlich den Männern vom Katheder, Gerichtssaal, Regierungstisch, den Schriftstellern, Geistlichen und Aerzten. Eine Zwischenstellung nehmen Ingenieure, Fabrikanten, Rentner und Kaufleute ein. Dagegen haben Landwirthe, Forstleute, Soldaten und, von besonderen Betrieben abgesehen, Gewerbetreibende, Handwerker und Arbeiter die besten Augen. Mit diesen Erfahrungssätzen stimmen unsere Zahlen völlig überein. Als Gesammtergebniß für den Reichstag ist jedenfalls zu verzeichnen, daß die rechte Seite des Hauses erheblich besser sieht als Zentrum und linke. Schließlich sei noch eines beachtenswerthen Umstandes gedacht: des Verhältnisses zwischen Kneifer und Brille. Dasselbe stellt sich im ganzen fast wie 1 : 3; je weiter man aber von rechts nach links geht, desto mehr verschwindet der Kneifer. Bei den Konservativen und Freikonservativen sind Brille und Kneifer gleich stark vertreten, bei den Nationalliberalen überwiegt sogar letzterer. Im Zentrum kommen aber auf einen Kneifer sieben Brillen, im Freisinn acht sogar. Die Sozialdemokraten endlich kennen nur Brillen. Auch das läßt, wie Sabor sagt, tief blicken.

(Eine drollige Geschichte) erzählt in der dritten Lieferung des soeben im Verlage der deutschen Verlagsanstalt Stuttgart erscheinenden Werkes „Vom Nordpol zum Aequator" Dr. A. E. Brehm. Sie ereignete sich in der Flur des Dorfes Tomski Sowod in der Gegend von Salair. Ein dortiger Bauer fährt mit einer Ladung Zirbelnüsse durch den Wald, ohne zu bemerken, daß einem der Säcke Nüsse entfallen. Ein Bär, welcher hinter dem Wagen den Wald durchwandert und den Weg kreuzt, findet einige dieser Nüsse, spürt den andern nach und folgt, vom Fuhrmanne nicht beachtet, dem Wagen. Der Bauer verläßt geraume Zeit später Pferd und Wagen, ersterem Stillstand gebietend, und geht seitwärts in den Wald, um einen dort aufgestellten Sack mit Nüssen herbeizuholen. Ehe er mit seiner Last zurückgekehrt ist, hat der Bär, immer Nüsse auflesend, den Wagen erreicht und erklettert, um sich nach Herzenslust an seiner Lieblingsspeise zu laben. Mit nicht geringem Entsetzen sieht der herbeikommende Fuhrmann, welcher Fahrgast sich ihm aufgedrungen, wagt diesem gegenüber nichts zu unternehmen und überläßt ihm Pferd und Wagen. Das Pferd, bereits ängstlich geworden, blickt endlich rückwärts, erkennt den Bären und trabt mit dem Wagen davon, so schnell es vermag; die unerwünschte Bewegung aber schreckt wiederum den Bären ab, vom Wagen herunterzuspringen, zwingt ihn, sich festzuhalten und gestattet ihm nur, seinem mehr und mehr sich steigernden Unmuthe durch lautes Brüllen Ausdruck zu geben. Erklärlicherweise bewirkt dieses Brüllen nichts anderes, als noch größere Beschleunigung der Fahrt; und je mehr der Bär sich fürchtet und tobt, je schneller eilt das Pferd dem Dorfe zu. In diesem aber erwartet man bereits seit mehreren Stunden den Bischof und steht in Festkleidern vor den Thüren, um den hohen Herrn sofort bei seinem Erscheinen zu begrüßen, hat auch scharfäugige Knaben hoch oben im Glockenthurme auf Ausguck gestellt und sie beauftragt, bei Ansichtigwerden des Gefeierten mit allen Glocken zu läuten. Da wirbelt von fern eine Staubwolke auf; die Knaben schwingen die Glocken, Männer und Frauen ordnen sich in Reihen, der Pope tritt mit dem Rauchfasse vor die Kirchenthür, und Kind und Kegel bereitet sich, den Fürsten der Kirche würdig zu empfangen. Und heran rasselt der Wagen; mitten durch die festlich geschmückten Dörfler jagen Roß und Kutscher, ersteres staubbedeckt, schwitzend und keuchend, letzterer brüllend und schnaufend, und erst im Gehöft des Fuhrmannes endet die tolle Fahrt. Anstatt des so schönen russischen Kirchengesanges gellen Schreckensschreie halb ohnmächtiger Weiber durch die Luft, anstatt der demüthig sich neigenden sieht man erstaunte, entsetzte Männergesichter; einzig und allein die Glocken tönen wie immer. Noch ehe sie verklungen, hat man sich gefaßt, gesammelt und bewaffnet, zieht Roß und Bären nach und erlegt den letzteren, der alle Besinnung verloren zu haben scheint, auf dem von ihm selbst gewählten Throne.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Bekanntmachung.

Die Bauarbeiten einschließlich Materialienlieferung für die Anlage eines Hilfsförster-etablissements (Wohn- und Wirthschaftsgebäude) in der Bromberger Vorstadt sollen im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.

Zu diesem Zweck haben wir einen Verdingungstermin auf

Dienstag den 17. Juni cr.
vormittags 11 Uhr

anberaumt. Angebote sind in verschlossenem Umschlage mit entsprechender Aufschrift bis dahin im Stadtbauamt einzureichen. Ebendaselbst können auch die Zeichnungen, Kostenanschläge und Bedingungen vorher eingesehen werden.

Thorn den 10. Juni 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Erd- und Maurer- sowie die Zimmerarbeiten und die Lieferung der eisernen Träger für den Erweiterungsbau der Schule in der Bromberger Vorstadt sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Zu diesem Zweck haben wir einen Verdingungstermin auf

Donnerstag den 19. d. M.
vormittags 11 Uhr

im Stadtbauamt anberaumt. Daselbst sind Angebote auf diese Leistungen für jede gesondert in verschlossenem Umschlage mit entsprechender Aufschrift bis zu dem genannten Zeitpunkt einzureichen. Die Zeichnungen, Kostenanschläge und Bedingungen können vorher ebenda eingesehen werden.

Thorn den 12. Juni 1890.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Grundstücksverkauf betreffend.

Das beim Abtragen der inneren Festungswerke in das Eigenthum der Stadt gekommene Grundstück am nördlichen Ausgange der auf das Kriegerdenkmal durchgelegten Mauerstraße, zwischen dieser Straße und dem Kohlenhofe der Königlichen Garnisonverwaltung, in einer ungefähren Größe von 562 □Meter, soll im ganzen oder in zwei Stücken zu 355 und 207 □Meter meistbietend im Wege der Submission verkauft werden.

Das Grundstück stößt westlich an die in diesem Jahre von der Stadt auszubauende Mauerstraße, nördlich an den Platz am Kriegerdenkmal, welcher ebenfalls im Laufe des Jahres gepflastert werden wird, und eignet sich ebenso zu einem Geschäfts-, wie zu einem Wohnhause.

Wir fordern demgemäß Bietungslustige auf, ihre Gebote in versiegelten, mit entsprechender Aufschrift versehenen Schreiben

bis zum 4. Juli 1890
mittags 12 Uhr

bei uns, Bureau I, einzureichen und zu dieser Stunde der Oeffnung der abgegebenen Gebote beizuwohnen.

Die Bedingungen des Verkaufs sind im Bureau I einzusehen, — können auch gegen 50 Pf. Kopialien bezogen werden — und sind von jedem Bieter ausdrücklich als verbindlich anzuerkennen. Ein Plan des Grundstücks liegt im Bureau I aus. Die Grenzen des Grundstücks sind durch eingerammte Pfähle im Terrain markirt.

Thorn den 12. Mai 1890.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 15. April cr. werden hierdurch die Eltern bezw. Pfleger derjenigen in diesem Jahre impfpflichtigen Kinder, deren **Impfung** in den öffentlichen Impfterminen wegen Krankheit pp. unterbleiben mußte, aufgefordert, die Impflinge

am 25. Juni d. Js.
nachmittags 4½ Uhr zur Impfung,
am 2. Juli d. Js.
nachmittags 4½ Uhr zur Besichtigung

in dem hiesigen Rathhaussaale zu gestellen.

Thorn den 12. Mai 1890.

Die Polizeiverwaltung.

Berliner Wollmarkt.

Der hiesige Wollmarkt findet wie bisher, so auch in diesem Jahre

am 19. Juni auf dem Berliner Lagerhof (früher Viehhof) statt.

Behufs zweckmässiger Regelung des Marktverkehrs und im Interesse der Absender wird die Verladung der Wollen **per Eisenbahn nach dem Lagerhof** dringend empfohlen.

Die Wollen werden mittels der Verbindungsbahn mit der Lagerhofzweigbahn **direct nach dem Lagerhofe befördert,** sofern die Sendungen an die **Berliner Lagerhof-Actien-Gesellschaft** adressirt sind. Es gilt damit auch gleichzeitig die genannte Gesellschaft für beauftragt und verpflichtet, diese Wollen gegen die tarifmässigen Gebühren entladen und in Zelte einlagern zu lassen.

Die Einlagerung in einen **bestimmten Lagerraum** geschieht nur dann, wenn derselbe von dem Besteller vorausbestellt, diese Bestellung seitens der Gesellschaft durch Einsendung eines **Bestell-Scheins** angenommen ist, und ausserdem bei der Absendung folgende Vorschriften befolgt werden:

1. Der Frachtbrief ist an die Gesellschaft zu adressiren.
2. Im Anschluss an die Adresse muss auf demselben angegeben sein:
   a. Die Nummer des Bestellscheins,
   b. „ „ „ Zeltes (Z),
   c. „ „ „ Ganges (G),
   d. „ „ „ Raumes (R),
   e. „ Bezeichnung der Seite (S), **l.** = links, **r.** = rechts.
3. Der Frachtbrief muss den Namen des Bestellers, auf den der Bestellschein lautet, als Unterschrift tragen.
4. Lautet **ein** Frachtbrief über mehrere Sendungen, für welche verschiedene Bestellscheine ausgefertigt sind, so sind auf demselben die bezüglichen Vermerke sämmtlicher Bestellscheine zu machen.

Die Adresse des Frachtbriefs würde demnach beispielsweise lauten:

An die **Berliner Lagerhof-Actien-Gesellschaft**
Station: **Lagerhof bei Gesundbrunnen,**
Berlin
Nr. 140 (Nummer des Bestellscheins)
Z. 12. G. 9. R. 5. S. r.

Werden bei der Verladung diese Vorschriften **nicht** befolgt oder tragen die Frachtbriefe **unvollständige** Vermerke, so schwindet damit der Anspruch auf Lagerung in vorausbestellte Lagerräume und es kann nur eine ordnungsmässige Lagerung an einer beliebigen Zelt-Lagerstelle beansprucht werden.

Es wird nur in bedeckten, regendichten Hallen gelagert.

Das Lagergeld beträgt 2 Mark pro 100 Kilo; es ist fällig, sobald die Wollen durch die Thore des Lagerhofs eingeführt werden, gleichviel ob dieselben zur Lagerung gebracht sind oder nicht, und ohne Unterschied, ob sie per Eisenbahn oder durch Fuhrwerk eingebracht werden.

Für die Entladung und Einlagerung der per Lagerhofszweigbahn eintreffenden Wollen erhebt die Gesellschaft 60 Pf. pro 100 Kilo.

Dieselbe ist auch berechtigt, die mittels Landfuhrwerk ankommenden Wollen durch ihr eigenes Personal einlagern zu lassen, und hat für das Einlagern vom Wagen bis ins Zelt 30 Pfennige pro 100 Kilo zu verlangen. Nur den hiesigen Spediteuren ist es gestattet, die von ihnen mittels Landfuhre eingebrachten Wollen durch deren Personal einlagern zu lassen. —

Bestellscheine, Lagerscheine, Quittungen erfolgen in der früheren Weise; auch gelten dieselben Reugeldbestimmungen.

Zum Auffinden der Lagerstellen sind an jedem Lagerzelt sichtbare, schwarze Holztafeln angebracht, auf welchen „der Name des Bestellers, das Dominium, wie auch die Lagerstelle der Wolle" verzeichnet ist.

Jedem Zelt ist ein **Zelt-Aufseher** beigegeben, welcher einen Zeltplan mit dem Verzeichniss der Einlagerer bei sich führt. Derselbe ist gehalten, jede gewünschte Auskunft zu ertheilen.

Ist in dieser Weise eine genügende Auskunft nicht erfolgt, so wende man sich an die Beamten der Gesellschaft im Zelt-Comtoir, **verlange aber nicht eine Auskunft, ohne zuvor in der angegebenen Weise Erkundigungen eingezogen zu haben.**

Zur Beförderung von Briefen und Depeschen wird auf dem Wollmarktsterrain selbst eine Post- und Telegraphen-Station eingerichtet werden.

Zur Verwiegung von Wollen durch vereidigte Wiegemeister wird durch Aufstellung von **Waagen** Seitens des Wägeramts des hiesigen Magistrats Sorge getragen.

Um Gelegenheit zu bieten, das Auslagern der Wolle aus den Zelten, Transportiren nach dem Speditionsplatz und Verwiegen daselbst zu festen Sätzen zu bewirken, hat die Gesellschaft auf dem Markt-Terrain einen Speditionsplatz eingerichtet und wird sie alle diese Arbeiten gegen Zahlung von 60 Pf. pro 100 Kilo zur Ausführung bringen lassen.

Die Gesellschaft vermittelt Vorschüsse auf die eingelagerten Wollen möglichst noch am Tage der Einlagerung und zu coulanten Bedingungen.

Die Einlagerung der Wollen kann vom 16. Juni ab geschehen.

Berlin, im Mai 1890.

Berliner Lagerhof-Actien-Gesellschaft.
Ed. de Grain. ppa. G. Frobeen.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.